



Das Frühlingslied.

Von P. Falb.

I.

Zum ersten Male.

Wie wenig paßt der bleiche, junge Mann in dem abgegraben, schwarzen Rocke zu dem in der vornehmen Straße gelegenen, schönen Hause, das er eben betritt! Wie er an dem Portier vorbeischiebt und zaghaft über die breiten Stufen der mit schweren Teppichen belegten Treppe hinaufsteigt, sieht es gerade aus, als wollten Armut und Bescheidenheit kommen, um dem Reichtum ihre Aufwartung zu machen.

Der dicke Portier des Banquier Volkner niht den Burschen und blickt unwirsch auf die Staubspuren, welche die breit ausgetretenen Schuhe des jungen Mannes auf dem Stufenteppich zurücklassen.

»Bagage! könnte auch die Schuhe besser abputzen!« murmelt er ingrinnig, um dann seine Miene plötzlich in den Ausdruck lebenswürdiger Ergebenheit anzusehen und einer neuen Persönlichkeit, die eben in einem eleganten Wagen vorgefahren, ein Compliment voll Unterthänigkeit zu machen.

Der junge Mann läutet an der Thür des ersten Stodes; man öffnet ihm. Der Bediente ist sehr erfreut, daß der Angekommene glücklicherweise keinen Ueberrod hat, wodurch er der entehrenden Aufgabe enthoben ist, ihm denselben abzunehmen. So läßt er denn den Burschen die Thür selbst aufmachen und allein ins Clavierzimmer treten.

Am Piano sitzt eine junge Dame in vornehmer Kleidung; sie dreht den schlanken Oberkörper nach dem jungen Manne um und sagt freundlich: »Ah, da sind Sie ja, Herr Günter!«

»Wenn es Ihnen angenehm ist, Fräulein, so könnten wir beginnen!« entgegnet dieser mit einer wohlklingenden, leisen Stimme, die nichts weniger als die Sicherheit des geübten Lehrers verräth.

Seit einigen Monaten kam Herr Günter dreimal wöchentlich in das Haus des Banquier, um Fräulein Bertha Stunden im Gesang und Clavierpiel zu erteilen. — Die Familie Volkner war eine der angesehensten in der hants finances der Stadt. Zwar gab es Leute, die behaupteten, die Verhältnisse seien in Wahrheit nicht so glänzend, wie es aussehe, und wenn man vom Capital lebe, so hätte man leicht hübsche Revenüen. Aber böse Menschen reden so Manches: man brauchte nur das vornehme Palais, die prächtigen Equipagen, die Toiletten und die Bedienten, die Diners und die Bälle bei Volkner in Betracht zu ziehen, um sich zu überzeugen, daß dieses Gerücht pure Verleumdung sei.

Durch eine Lanne war der höchst obscure Max Günter als Musiklehrer in dieses reiche Haus gekommen, das so leicht die Ansprüche eines Professors vom ersten Rang hätte befriedigen können. Frau Volkner hatte einmal die Passion gehabt, arme

Talente zu unterstützen, und wurde auf Günter als einen begabten Musiker von großer Zukunft und demitleidenswürdiger Gegenwart aufmerksam gemacht. Dem jungen Manne war noch ein anderer Umstand zugute gekommen, der freilich, wenn er ihn gekannt, seinen Selbstgeföhle kaum geschmeichelt haben würde. Es war nämlich eine heikle Sache, ein junges Mädchen von sechzehn Jahren in einen immerwährenden Contact mit einem brillanten, berühmten Künstler zu bringen; Günter aber schien ungefährlich. Zwar besah er ein ganz hübsches Gesicht, doch er sah bleich aus, hatte lange Haare, wie die in Tinte getauchte Mahne eines Löwen, trug immer einen schwarzen Rock, der stark an die Vergänglichkeith des Irdischen gemahnte, machte listliche Verbeugungen und war so demüthig bescheiden, daß aus diesen Stunden für Fräulein Berthas Herzensruhe nichts zu befürchten war.

Heute war er nicht nur listlich wie immer, er war auch zerstreut, was ihm sonst nicht zum Vorwurfe gemacht werden konnte. Er bemerkte nicht einmal, daß Frau Volkner, die sonst immer den Stunden ihrer Tochter heizuwohnen pflegte, diesmal nicht anwesend war, und wurde erst darauf aufmerksam, als Bertha ihm sagte: »Mama kann leider nicht kommen; es ist der Wagen der Excellenz K. vorgefahren, und sie muß diese Dame empfangen.«

Günter hörte ihr mit gleichgiltiger Miene zu und bat sie, ihm vorzuspielen. Sie nahm einen Walzer von Chopin, schlug ein paar Tacte an und fragte dann ihren Lehrer, ob sie für die Introduction die richtige Auffassung habe. Sie erhielt keine Antwort und spielte weiter; dann fragte sie ihn, ob er mit ihrem Anschlag zufrieden sei; wieder keine Antwort. Da sah sie ihm denn genauer ins Gesicht und merkte, daß er vor sich hinstarrte.

»Was haben Sie denn heute, Herr Günter?«

Der junge Mann fuhr aus seinen Gedanken auf und sagte in verlegener Hast: »Ach, nehmen Sie mir's nicht übel, quädiges Fräulein, ich war wirklich zerstreut, aber Sie werden sich nicht mehr zu beklagen haben!« Dabei bemühte er sich zu lächeln; doch seine Augen hatten einen schmerzlichen Ausdruck.

»Sie haben einen Kummer, den Sie mir verschweigen, Herr Günter,« sagte Fräulein Bertha eifrig. »Ich meine es Ihnen vom Herzen gut. Sie sollten mir anvertrauen, was Sie bedrückt!«

»O, Fräulein, ich möchte Ihnen nicht mit dieser Sache lästig fallen; halten wir uns lieber an Chopin.«

»Nein, nein, Sie müssen mir Ihr Leid erzählen, Herr Günter. Ich würde es als ein Zeichen von Mißtrauen betrachten, wenn Sie es mir verschweigen wollten.«

»Nun denn, gnädiges Fräulein, aber Sie dürfen es nicht übel nehmen, wenn ich Sie langweile.«

»Das geschieht gewiß nicht!« versetzte sie, und der aufmerksame Ausdruck ihres frischen, hübschen Gesichtchens hätte ihn darüber ganz beruhigen können.

»Ach, es thut so wohl, gnädiges Fräulein, wenn man sein Herz ausschütten kann,« begann der ehrliche junge Mensch; und er erzählte:

»Ich habe in der letzten Zeit ein Frühlingslied componirt, wozu mir ein Freund den Text gedichtet. Ich habe mit großem Fleiße und noch größerer Freude daran gearbeitet, mich bemüht, die Melodie so hübsch wie möglich zu machen und auch eine wohlklingende Begleitung dazu zu finden. Ich glaube selbst nicht, daß es irgend etwas Besonderes ist, mein Frühlingslied, aber ich habe so recht die Lezessfreude hineinzulegen versucht, wie ich mir sie vorstellte.«

Bertha sah ihn theilnahmenvoll an; er mußte sich die Freude vorstellen, aus dem Leben kamte er sie ja nicht, der arme junge Mensch.

»Ich bemühte mich, meine Gefühle in Tönen auszudrücken,« fuhr Günter fort, »und als das Lied fertig war, gefiel es mir recht gut. Mein Freund, der den Text gedichtet, rieth mir, ich solle es doch einem Verleger übergeben; dem meinte er, das würde mir nicht nur eine schöne Bezahlung, sondern auch Ruhm und Ehre eintragen. Anfangs lachte ich darüber, aber Geld und Ruhm haben eine starke Verführung, zumal, wenn man arm und unbekannt ist. Mein Freund wußte mir die Sache so leicht zu schildern, daß ich ihm glaubte; ja noch mehr, ich ging so weit, Lustschlösser zu bauen, wie ich mir für mein Honorar einen guten Tag machen und dann einen neuen Anzug anschaffen würde; denn ich habe keine Verwandten, mit denen ich theilen könnte. Ich beging die große Thorheit, mir das Alles so schön auszumalen, ehe ich noch die mindeste Aussicht hatte. — Ich schrieb mein Lied auf schönes Notenpapier mit Goldverzierungen und brachte es zum Verleger. Kommen Sie in acht Tagen wieder!« sagte er mir, und ich ging voll froher Hoffnung nach Hause!«

Günter machte eine Pause; seine schöne Schülerin blickte mit ihren dunkelblauen Augen andächtig zu ihm empor.

»Heute waren die acht Tage um, und so ging ich denn, ehe ich hierherkam, wieder zu meinem Verleger. Ach, da ist ja der Frühlingslustige!« sagte mir dieser, als ich eintrat. Na, es ist recht hübsch von Ihnen, daß Sie einen so frohen Sinn haben, wie er sich in diesem Liede unverkennbar ausspricht. Aber machen läßt sich damit nichts, das kann ich Ihnen gleich jetzt sagen; wollen Sie Ihr Opus wieder mitnehmen, so steht es zu Ihrer Verfügung. Ich nahm mein Lied und ging; ich war recht niedergeschlagen, weil ich schon unvernünftige Zukunftspläne gemacht hatte; aber jetzt sehe ich meinen Fehler ein und werde mich nicht mehr einem so sinnlosen Kummer hingeben.«

Bertha war es ganz seltsam zu Muthe; sie sah es ihm an, mit welsch' schwerer Mühe er sich diese Resignation erkämpfte; es kam ihmiges Mitleid über sie, als sie in diese bleichen Züge schaute, die sich zu einem Lächeln zwingen wollten. Sie fühlte in sich die süße Mission, Trost zu spenden.

»Zeigen Sie mir einmal Ihr Lied, Herr Günter,« sagte sie mit ihrer melodischen Stimme; »es würde mich sehr interessieren, es kennen zu lernen.«

Aus den schwermüthigen Augen des jungen Musikers schimmerte ein schüchtern Strahl der Freude; er zog aus seiner Brusttasche etwas einem Fidius ähnlich Zusammengewickeltes heraus und suchte es zu entfalten. Offenbar hatte der stille Mensch einen leidenschaftlichen Augenblick gehabt, da er in ohnmächtigem Zorne seine unschuldige Schöpfung ihr trauriges Los entgelten ließ; jetzt schämte er sich wohl dieser Regung.

»Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein,« sprach er zaghaft, »es ist so arg zerschüttelt; aber ich steckte es in der Eile zu mir, als ich vom Verleger fortging.« Bertha nahm ihm das Lied aus der Hand, und ihre geschickten Finger vollendeten rasch die Aufgabe, mit welcher der Musiker in seiner Hast nicht fertig wurde. Sie probirte leise, die Melodie zu summen; dann rief sie:

»Das ist ja allerliebste, Herr Günter; das wird mein Lieblingslied werden.« Und nun spielte sie die einfache Begleitung und sang die Weise, in die der arme junge Mensch hineingelegt hatte, was er sich unter Lezessfreude vorgestellt

Es erfaßte ihn ein Wonnerausch. In jähem Wechsel hatten sich die Gefühle in seiner Brust umgewandelt, — wie durch einen Zauber. Er hatte sich die Lezessfreude erst vorstellen müssen, und nun kam sie plötzlich über ihn, in ihrer ganzen Herrlichkeit, mit all ihren Blüten und Düften, wie eine Offenbarung. Ihm war die Wirklichkeit wie ein süßer Traum. Sein armes, verschmähtes Lied . . . war es denn nicht Täuschung, als er glaubte, es schlug im Wohlklang ihrer



Stimme an sein Ohr?! Nein, es war wirklich so! Er bengt sich über das Mädchen, wie um in das Notenblatt zu schauen; aber sein trunkenes Auge, in welchem es zu leuchten begann, hing an dem ihren, das in dem wunderbaren Glanze der Nahrung und des Mitgeföhls schimmerte. Er hatte die schönen, lichten Sterne des Himmels in greifbarer Nähe. Er dankte sich groß, mächtig, berühmt; die stolze Pläne der Zukunft verwirklichte, übertraf dieser Augenblick. Ihr Athem wehte ihn an, wie der Hauch des Lezess, in seiner Nähe wob das Gold ihrer Veden seinen Märchenzauber

Das war zu viel für den armen Musiker, der die Freude nicht kannte; er beging das Unerhörte, was er nie für möglich gehalten hätte, er drückte in wahnwitziger Freude einen Kuß auf ihre weiße Stirn. Es war ein einziger Augenblick der Banne; Bertha sprang auf, der Musiker stand wie vernichtet da. Es kam nicht viel darauf an, daß Frau Volkner eben eingetreten und Zeugin seiner Unthat geworden wäre; Günter meinte, daß ihm das Herz stillstehe. Es war eine stumme Scene; aber für Einen war sie ärger, als hätten Himmel und Erde ihn mit donnernden Anklagen überhäuft. Ein Moment der Bersteinigung, dann stürzte der Musiker davon, wie ein Rasender, über die Treppe hinab — die Thür schloß sich hinter ihm, er blickte zurück, als müßte er einen Cherub mit flammendem Schwerte hinter sich sehen. Es war aus mit ihm, aus mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Hier hatte ihn ein Paradies seine Pforten aufgethan, wollte er mit Bescheidenheit sich dessen freuen. Aber er verscherzte es sich in sündiger Vermessenheit, in elender Ungenügsamkeit; er war schuld, daß sich ihm die Pforten für immer verschlossen. Es war ein dumpfer Schmerz, der in seiner Brust fraß und ihn unaushaltbar weiter trieb; er wußte nicht, wohin.

Sein Frühlingslied und seine Lenzesfreude hatte er in dem schönen Hause zurückgelassen, und jetzt rannte er in wilder Verweisslung davon . . .

II.

Zum zweiten Male. — Sechs Jahre später.

Die Zeitungen stellen Concerte des bekannten Clavier-Virtuosen Herrn Max Günter in Aussicht, der, nachdem er in London und Paris mit glänzendem Erfolge aufgetreten, auch vor dem Publikum seiner Vaterstadt, die er in treuer Erinnerung bewahrt, seine Kunst zeigen will. Er ist ein berühmter Mann geworden; nach schweren Kämpfen hat er das Ziel erreicht, nach dem so Viele schmachten.

Alles will Willets zu seinen Concerten haben, der Andrang ist ein außerordentlicher; wer immer sich das Ansehen der Kunstliebe zu geben sucht, der trachtet Herrn Günter zu seinen Sotroen zu bekommen. So wird der Künstler, der sechs Jahre vorher kaum Lectoren finden konnte, mit Einladungen überhäuft. Er ist zur Berühmtheit gelangt; aber die Bescheidenheit, die ihn in seinen früheren, schlummernden Jahren eigen war, hat er beibehalten, und dies macht den geachteten Künstler doppelt liebenswürdig.

Heute ist es Frau von Heiden, einer Dame, die sich gerne als Mäcenatin betrachtet sieht, gelungen, Günter für den Abend zu gewinnen. Der Wagen des Künstlers fährt vor ihrem Palais vor, und er steigt in Sotroetoilette über die Stiegen hinauf, in der Erwartung, eine große Gesellschaft zu treffen, die ihn nöthigen wird, seine Kunst zu zeigen.

In seinem Erstaunen sieht er Frau von Heiden, eine hübsche Frau in mittleren Jahren, in ihrem Salon allein.

„Nehmen Sie mir es nicht übel,“ sagte die Dame des Hauses, nachdem sie ihren Gast in der entsprechenden Weise begrüßt hatte, „daß ich Sie zu mir gebeten, insbesondere, wenn Sie hören werden, daß ich eine Bitte an Sie habe!“

„Sie wissen, gnädige Frau,“ entgegnete der Künstler, „daß es mir ein Vergnügen sein wird, Ihnen dienen zu können.“

„Och, daß Sie das gesagt haben! Nun kann ich Sie wenigstens beim Wort nehmen. Aber ehe ich zu meiner Bitte komme, muß ich Ihnen zum Verständniß der Situation eine kleine Vorgeschichte erzählen!“ Sie rückte sich in ihrem Fauteuil zurecht und begann folgendermaßen: „Ich war mit einer Familie sehr befreundet, die im Allgemeinen zu den reichsten der Stadt gezählt wurde und in der That auf dem größten Fuße lebte. Da plötzlich starb der Vater, und als man seine Verlassenschaft ordnete, ergab sich, daß er seit Längem vom Capital zehrte und die Passiva die Activa bedeutend überstiegen. Die Hinterbliebenen, Mutter und Tochter, entschlossen sich, um den Namen des Vaters zu retten, auf Alles zu verzichten. So gelang es zwar zur Noth, die Gläubiger zu befriedigen, aber die beiden Frauen sind nun vollständig mittellos.“

„Sie meinen wohl,“ sagte Günter, „ich könnte ein Wohlthätigkeits-Concert veranstalten; dazu bin ich natürlich bereit.“

„Ach, wo denken Sie hin,“ entgegnete Frau von Heiden lachend, „die beiden Frauen wären viel zu stolz, um so etwas anzunehmen! Ich habe eine andere Idee. Die Tochter, ein schönes Mädchen, hat eine recht hübsche Stimme und besitzt eine

gute Ausbildung; da ich mit ihr ganz offen über die Verhältnisse reden kann, rieth ich ihr, Sängerin zu werden. Aber Sie wissen es wohl selbst, lieber Freund, wie schwer man es auf diesem Wege zur Berühmtheit bringen kann; auch ist das Mädchen viel zu schön, um selbstständig ein Concert zu geben. Da dachte ich nun . . .“

„Sprechen Sie frei, gnädige Frau!“

„Da dachte ich nun, Sie hätten vielleicht die Güte, das junge Mädchen in einem Ihrer Concerte auftreten zu lassen. Auf diese Weise wäre ihr das Debut wesentlich erleichtert, und die Kritiker würden wohl auch eine Sängerin, der Sie die Theilnahme an Ihrem Concerte gestatten, von vornherein bedeutend günstiger beurtheilen. Wenn es Ihnen unangenehm ist, können Sie mir es ja rundweg abschlagen; aber ich versichere Sie, Sie würden ein gutes Werk thun!“

„Es versteht sich von selbst,“ entgegnete der Musiker eifrig, „daß ich mit dem größten Vergnügen bereit bin, der jungen Dame diesen Dienst zu erweisen.“

„Sie zeigen Ihre hochherzige Gesinnung!“ rief Frau von Heiden glücklich.

„Ich glaube, Sie überschätzen mich, gnädige Frau. Ich habe nur ein tiefes Verständniß für das Unglück dieser Familie, und das ist ja kein Verdienst. Ich habe eben selbst solche Dinge erfahren und weiß, wie es thut, wenn man Noth leidet. Und, gnädige Frau, wenn sich meiner nicht edle, großmüthige Gönner angenommen hätten, die meine Begabung förderten, mir Mittel verschafften, sie auszubilden und dabei zu leben, ich wäre vielleicht schon längst in irgend einem Armenhospital gestorben. Es wäre furchtbare Undankbarkeit gegen Jene, die mir einst geholfen, wenn ich in diesem Falle nicht helfen würde.“

„So sage ich Ihnen denn schon jetzt meinen innigsten Dank dafür,“ sprach Frau von Heiden bewegt; „aber nun lassen Sie

sich noch das Nähere über die Sache mittheilen.“

Günter hörte mit Aufmerksamkeit den Worten der hilfreichen

Dame zu, während diese fortfuhr: „Es versteht sich von selbst, daß Sie sich nicht zu binden brauchen, bevor Sie nicht das Mädchen gehört haben.“

„Ich bin jederzeit bereit, das Fräulein zu hören!“

„Ich habe sie auf alle Fälle für heute Abend hierherbestellt!“

„Umso besser!“

„Nun müssen wir aber die Sache recht diplomatisch beginnen,“ sagte Frau von Heiden. „Sie werden mich gleich verstehen. Mein Schilling ist mit-

ten zwischen Reichthum und Pracht aufgewachsen, und Sie werden begreifen, wie bitter es ihr geworden ist, von dieser Höhe herabzustiegen. Sie, für die kein Luxus zu kostspielig war, die auf Eberdunen schlief, jeden Tag eine neue Toilette trug, von Hofen bedient wurde, in den schönsten Equipagen fuhr, der verwöhnte



Liebling ihrer Kreise war, sie soll nun mit ihrer Stimme ihr Brot verdienen; sie zittert vor dem Urtheil der Kritik, das ihr entweder eine neue Aussicht eröffnet oder das letzte Rettungsseil abschneidet. Ich glaube, der Gedanke, vor einem großen Künstler, vor Ihnen, Probe zu singen, wäre ihr äußerst peinlich; sie würde befangen sein und keinen vollen Ton hervorbringen. Auch möchte ich ihr nicht gerne eine Hoffnung geben, die sich vielleicht nicht erfüllt; daher habe ich ihr von meinem Plane gar nichts gesagt, wodurch ich auch Ihnen die Stellung erleichtert zu haben glaube. Ich lud das Mädchen heute zu mir mit der Bitte, mir einige ihrer Lieblingslieder vorzusingen, und dies wird im Zimmer nebenan geschehen, wo mein Piano steht. Sie können die Portiere öffnen und horchen, und wenn Ihnen ihre Stimme gefällt, kommen Sie ins Zimmer und bieten dem Mädchen selbst an, an Ihrem Concerte theilzunehmen. Sie werden das arme Kind dadurch sehr glücklich machen. Mißfällt Ihnen der Gesang, so bleiben Sie draußen, und die Kleine erfährt nie etwas von meinem mißglückten Plane. — Wenn ich nicht irre, ist sie bereits im Nebenzimmer. Noch haben Sie freie Wahl, wohlgemerkt! Frau von Heiden legte die Hand auf den Mund, um den Künstler zur möglichsten Stille aufzufordern, und begab sich ins anstößende Zimmer.

Günter blieb allein zurück. Das Gespräch von dem armen jungen Mädchen, das Frau von Heiden protegirte, hatte ihm seine eigene Armuth ins Gedächtniß gerufen. Seine Gedanken zogen ihn die Vergangenheit, und was er in der Reihe der letzten Jahre erlebt, das glitt nun wiederum blitzschnell, schattenhaft, traumartig an seinem geistigen Auge vorüber. Er sah sich nicht mehr als den großen Künstler, den Alles bewunderte und beneidete, er sah sich in entschwindenden Tagen, mitten in jenen Stürmen, aus denen ihm die Gegenwart in vollem Glanze angebrochen war. Er sah sich wieder in jener Stunde, da er das erste Mal versucht, mit einem musikalischen Werke in die Oeffentlichkeit zu treten und da ihm ein trauriger Mißerfolg zuerst den Muth lähnte. Und nun erinnerte er sich an ein kleines Ereigniß aus jener schweren Zeit, ein Ereigniß, das, so wenig es auch in sein Leben einzuschneiden schien, doch seine Gedanken mächtig an sich fesselte . . .

Da hörte er plötzlich, gedämpft durch die dicke Portiere, die Töne einer Frauenstimme; sie klang viel zu leise, als daß er sie genau hätte ausnehmen können, und doch kam sie ihm bekannt vor, doch that sie seinem Ohre so wohl. Leise, auf den Zehn

trat er zur Portiere und legte sein Ohr an den kleinen Spalt beim Thürpfosten — was war das? Diese schlichte Weise kannte er ja; sie tönte ihm entgegen wie ein Gruß aus fernem Tagen. Wie viel Lenzesfreude, wie viel Jugendreichtum klang nicht aus dieser einfachen Melodie?!

Er hatte es wieder erkannt, das kleine Lied, das ihm einst die höchste Freude, den wildesten Schmerz gebracht; er fühlte wieder in sich die mächtigen Empfindungen jenes Tages, aber nicht wie damals nacheinander, nein, zugleich mit einander streitend.

Er hatte das Frühlingslied damals, im Hause des reichen Banquier zurückgelassen und seither niemals mehr versucht, es in Noten niederzuschreiben; nur, wenn er so recht allein gewesen, hatte er es leise vor sich hingehummt. Und jetzt! . . . Nur eine Einzige konnte dieses Lied kennen; sonst wußte ja Niemand davon. Und diese Eine, sie gedachte seiner noch, sie erfreute sich an seiner bescheidenen Melodie, sie war gekommen, um ihre Lieblingslieder zu singen, und das erste, was sie sang, war jenes Frühlingslied . . . Mächtig, wie Lenzesfluten, wogte es an seine Brust! War es denn möglich? Sie, die er in Reichthum und Glanz verlassen, die ihm eine Größe schien, der er nur demuthsvoll nahen durfte, sie fand er nun wieder, arm, verlassen, den Stürmen des Lebens ausgesetzt? Man hatte sich um ihren Willen an ihn gewandt, von seiner Entscheidung hing ihre Zukunft ab? Nein, nein, es war nicht möglich. Und doch war es so. Er erkannte ja ihre Stimme wieder. Und wie sie voll und stark geworden, diese Stimme! Das waren nicht mehr die leisen, milden Klänge, die sich der Brust des kaum erwachsenen Mädchens entzogen; diese Stimme ergoß sich mächtig, wie ein gewaltiger Strom, in der Fülle des Tons.

War sie es, war sie es nicht? Ewig hätte er auf die Lösung des Räthfels warten, ewig diesen Klängen lauschen mögen . . . Da mit einem Male erfaßte ihn wilde Sehnsucht; er schlug die Portiere zurück.

Da saß sie; sie war noch etwas größer und noch schöner geworden; ihre Haare schimmerten wie liches Gold. Sie ahnte nicht, daß sich eben jetzt ihr Schicksal wandte.

Günter begriff es nicht, wie seine Brust all' die heftigen Gefühle, die in ihm tobten, fassen konnte; aber er bezwang sich, er blieb ruhig — nicht wie das erste Mal — und wartete, bis das Lied zu Ende war — — — — —



Die Prinzen.

Nach dem Russischen des Fürsten D. Galizin.

Von Adèle Vergé.

I.

„Fräulein, die Prinzen sind da!“ rief die Kammerjungfer durch die Thür des Schlafzimmers herein.

„Gut, bitte sie zu warten, und sage Mama, daß ich gleich komme,“ antwortete Bera.

Sie war sehr beschäftigt, denn sie betrachtete sich aufmerksam im Spiegel und ordnete das kaum merkbare Rep, das über der Stirne die ein wenig rebellischen Locken festhielt.

Die Kammerjungfer entfernte sich. Bera ließ sich vor der Toilette nieder, denn sie hielt es für angezeigt, noch ein paar Minuten zu warten: sie war eben von einem längeren Spaziergang zurückgekehrt; der Frost hatte ihre Wangen hoch geröthet, und eine solche Röthe paßte nicht zu dem strengen Typus ihrer Schönheit. Eine hochgewachsene Bräutete von tadellosem Wachs, wußte sie, daß Niemand sie gleichgültig betrachten könnte. In ihrem ruhigen Blick lag etwas Besonderes, die Kraft eines gefunden und schönen vierundzwanzigjährigen Mädchens, welches sich bewußt ist, daß Alle, die sie einmal sehen, dies beglaubende Profil einer jungen Juno nie vergessen würden.

„Die Prinzen sind da!“ flüsterte sie lächelnd. „Alle freuen sich, selbst die Dienerschaft. Mama kann sich noch nicht entscheiden, welcher von den Beiden mein Name werden soll . . . Ich weiß es selber nicht, und die Beiden wohl auch nicht . . . Aber Einer muß es sein — es ist Zeit.“

„Es ist Zeit,“ wiederholte sie in Gedanken, indem sie sich an die drei, vier jungen Männer erinnerte, die vergeblich um ihre Hand geworben hatten, und sich bemüht, nicht an die schier zahllose Menge junger, bejahrter und alter Männer zu denken, in denen sie, immer irrtümlich, den Bräutigam gesehen.

Ja, die Männer verliebten sich in sie, machten ihr den Hof, kamen fast täglich ins Haus; dann aber verschwanden sie plötzlich, als hätte sie etwas erschreckt, und bemühten sich bei späteren Begegnungen, sie zu vermeiden. Das war einisch unbegreiflich. Sie war ja so schön, nicht arm, gehörte einer guten Familie an (ihr verstorbenen Vater war Admiral gewesen), hatte eine vorzügliche Erziehung erhalten, und trotzdem hielten um ihre Hand nur Solche an, die sie absolut nicht heiraten konnte:

irgend ein simpler Landarzt, der Cornet Kanarienvogel (als ob es möglich gewesen wäre, so einen Namen zu tragen!), ein mittelalterlicher Banquier etc.

Jedesmal, wenn Vera an diese Dinge dachte, kam ihr der Verdacht, daß an Allem nur ihre Mutter schuld sei. Gewiß, sie hatte es oft selbst gehört, wie man über ihre Mutter spöttelte, einmal sogar bei einem Ball, wie ein alberner Fant, der ihre Anwesenheit nicht bemerkte, seinem Freunde zulusterte:

«Eine Schwiegermutter wie die Tombajeff! Diese unglückliche Vera wird nie einen Mann bekommen. . . Schade, sie ist charmant.»

Vera selbst bemerkte im Reizern ihrer Mutter etwas Selbstfames, das sie von allen anderen Tanten ihres Standes unterschied. . . eine unangenehme Berserkerei des Benehmens, eine grobe, aufregende Sprache. . . Nun ja, sie war keine «Geborene», hatte keine Erziehung erhalten und nur zu Lebzeiten ihres Vaters, der sie aus unüberlegter Leidenschaft geheiratet, sich den gerade notwendigen, gesellschaftlichen Finessen angeeignet. Sie war bezaubernd schön gewesen, obwohl von dieser einstigen Schönheit nicht die geringste Spur geblieben. «Gott, werde ich vielleicht auch einmal so häßlich sein?» dachte Vera, «wahrscheinlich, ich bin den früheren Porträts der Mama sehr ähnlich.»

Die winzige Stehuhre auf dem Kamin schlug drei.

«Ach, ich habe ganz vergessen, daß die Prinzen mich erwarten!» lachte Vera hell auf. «Mein künftiger Gemal und mein künftiger Schwager! Es ist überflüssig von Mama, daß sie mich auffordert, mit ihnen lebenswichtig zu sein, sie gefallen mir gut. . . ganz prächtige Jungen.»

Sie blickte nochmals mit großer Aufmerksamkeit in den Spiegel. Sie that dies nicht aus Coquetterie, sondern weil, wie sie selbst sagte, die Schönheit ihre Hauptstärke war. Sie sorgte für ihr Aeußeres, wie ein Feldmarschall für den guten Zustand der ihm anvertrauten Heeresmacht. Sie hatte große Lust, einen von den beiden Fürsten zu heiraten, aber die Wahl that ihr weh, denn Beide gefielen ihr. Georges besaß mehr Energie, aber Boris hatte so gute Augen; mit jedem von ihnen würde sie glücklich sein. Jeder war ein Mann, auf den man stolz sein konnte: jung, schön, hochgeboren und reich. Sie waren die letzten Sprossen des Fürstengeschlechtes der Rogiloff-Stolny, und viele Mütter sehnten sich, ihnen ihre Töchter zu geben. Sie mußten jetzt Alle vor Reid berufen! Denn die Rogiloff-Stolny besuchten Niemanden so oft wie sie, Vera.

«Ich möchte dem abhässlichen Radhabin eigentlich dankbar sein,» dachte sie, «wenn er sie mir nicht auf dem Ball vorgestellt hätte, so. . .»

«Vera, wo stoßt Du? Sie warten ja schon eine halbe Stunde, beile Dich!»

Vera wandte sich und betrachtete ihre Mutter, die in der Thür erschien. Es war dies eine Dame von etwa fünfzig Jahren, mittleren Wuchses, mit grauen Haaren und einem ungewöhnlich häßlichen Gesicht. Außerdem fiel sofort der unangenehme Ausdruck ihrer Physiognomie auf, daß Jeder, der die Frau zum ersten Male in guter Gesellschaft sah, unwillkürlich fragte: «Nennen Sie diese Dame? Darf man sie empfangen?»

«Gleich. . . ich war in Gedanken und habe ganz vergessen,» antwortete Vera, «es ist auch kein Unglück, wenn sie ein Bißchen warten.»

«Schwäge nicht,» sprach die Mutter schroff.

Vera warf unwillig den Kopf auf und ging. Sie empfand für ihre Mutter ein selbstfames Gefühl. Als sie ein Kind gewesen, hatte sie behändig nichts als Gezänk und harte Worte gehört, unablässig ihre Gewalt empfunden; bis zur Stunde aber war sie immer als kleines Mädchen behandelt worden. Sie wollte oft der Mutter vorstellen, daß sie nun eine Erwachsene sei, doch fand sie nicht den Muth, ein solches Gespräch zu beginnen.

In dem Salon, der ganz mit buntseidenen Möbeln angefüllt und mit schlechten Gemälden in schönen Rahmen geschmückt war, erblickte sie nicht gleich die Gäste, weil die Strahlen der hellen Winter Sonne, die durch die Lüken der Spitzenvorhänge drangen, sie umhüllten, die Augen niederzuschlagen.

«Guten Tag, guten Tag!» rief sie lustig, «Sie sind mir doch nicht böse, weil ich mich so lange vertändelt habe?»

«Wir sind furchtbar böse,» antwortete der jüngere Rogiloff-Stolny, Fürst Georges, ein siebenundzwanzigjähriger, hochgewachsener, blonder Mann mit schwarzen Augen und einem echt russischen Gesicht, «wir sind schrecklich böse, und Sie müssen uns um Verzeihung bitten. . .»

«Entschuldigen, verzeihen Sie, rächen Sie sich nicht!» meinte Vera lachend, Jeden mit einem energischen shake-hand begrüßend, «ich bin heute sehr lange spazieren gegangen, ganz allein (Mama findet dies natürlich sehr unanständig), und hatte das Vergnügen, den Grafen Radhabin zu treffen, der mich nach Hause begleitete. Er ist sehr lieb, nicht wahr?»

Sie warf diese Worte wie eine Einleitung zum Gespräch hin und nahm auf dem Sofa Platz.

Der Ältere, Fürst Boris, der sich von dem Bruder nur durch den sanften Ausdruck der blauen Augen und den runden Vollbart unterschied, ein schlanker, blonder Mann von etwa sechsunddreißig Jahren, setzte sich in den danebenstehenden Fauteuil und blickte das junge Mädchen liebevoll an. Stillschlich machte es ihm großes Vergnügen, sie anzusehen, und er vergaß, daß er etwas antworten sollte. Georges jedoch schwieg nicht. Er rückte einen Sessel heran, setzte sich und sprach spöttisch:

«Graf Radhabin? Gewiß. Von allen Schusien, denen ich im Leben begegnet bin, ist er der anständigste. . .»

Boris blinnte den Bruder erschrocken an. «Georges!» rief er vorwurfsvoll. Aber Jener fuhr unbeirrt fort: «Wenn Sie lange mit ihm gegangen sind und viel mit ihm gesprochen haben, so können Sie überzeugt sein, daß er aus Ihren Worten mindestens vierundzwanzig Gerüchte über Sie bilden wird, die für Sie nicht gerade schmeichelhaft sein dürften. . .»

«Das wäre ja kein Unglück,» mischte sich die eintretende Mama ein. «Wenn Sie wüßten, wie viel Gerüchte über mich ausgebreitet wurden! Ich habe mich nie dadurch beunruhigen lassen. . . Unfian!»

Es entstand eine etwas peinliche Pause.

Georges biß sich die Lippen, nur Boris fuhr fort, Vera mit unbewußter und offener Bewunderung zu betrachten. Eudlich zuckte Vera die Achseln und sagte:

«Und unsere Schlittenpartie? Wann wird sie denn stattfinden?»

«Ja,» erinnerte sich die Mama, «die Wege sind jetzt sehr gut. . .»

«Meinetwegen heute,» antwortete Georges.

«Ja, ja, heute,» stimmte Boris zu, «wir freuen uns sehr, daß. . .»

«Das ist prächtig!» fiel Vera ein; «aber bitte nur nicht zu vergessen, daß wir Madame Verby mitnehmen müssen. . . Außerdem habe ich heute dem Grafen Radhabin von der Partie erzählt, und er hat mich um die Erlaubniß gebeten, an unserem Vikuit theilnehmen zu dürfen. . . ich habe ja gesagt,» schloß sie mit einem furchtsamen Blick auf den jüngeren Fürsten.

Dieser runzelte ein wenig die Stirne, sagte aber dann: «Sie haben recht gehabt,» und lächelte. Boris, der dies Lächeln bemerkte, wurde unruhig, denn er wußte, daß sein Bruder immer so lächelte, wenn er zornig war.

Man sprach von der Partie, für die sich Vera sehr zu interessieren schien. Die Mama stellte einige Fragen: «Ob in diesen Vergnügungsorten nicht unanständige Personen zu treffen seien?» oder: «Ich hoffe, daß Sie uns nur dort hinführen, wo wir uns zeigen dürfen etc.» Sie bemühte sich, würdevoll zu scheinen, was ihr jedoch sehr schlecht hand. Fürst Boris versicherte, daß Alles sein würde, wie es sein sollte; aber Georges schwieg und laute, während sein Gesicht sich verfinsterte, an seinem Schnurrbart. Er verwandte ebenfalls von Vera kein Auge, doch in seinem Munde lag etwas Hartes, fast Böses, als ärgere er sich über das junge Mädchen und wolle es ihr zeigen.

Es wurde beschloffen, daß die Fürsten die Schlitten bestellen und um zehn Uhr kommen sollten, und Frau Tombajeff übernahm es, an den Grafen und an Madame Verby einige Worte zu schreiben. Nach ein paar Minuten sahen die Fürsten einander an, erhoben sich, sprachen zur selben Zeit: «Auf baldiges Wiedersehen» und entfernten sich. So geschah es jedesmal. Sie kamen, sie gingen zusammen, zum schrecklichen Aerger Frau Tombajeff's, die begriff, daß man wegen der Unmöglichkeit, die Herren einzeln zu sprechen, nie zum Ziel gelangen würde. Sie hörten Einer den Anderen, Keiner würde sich ja ausdrücken, wie sie sich bisher nicht ausgesprochen hatten, obwohl sie im Verlauf von drei Monaten dreimal wöchentlich erschienen und augenscheinlich in Vera verliebt waren.

«Das sind ja rein die famelischen Zwillinge,» sagte die Mutter ärgerlich, als sie sich allein befanden, «laßst Du es nicht dahin bringen, daß sie zu verschiedenen Stunden erscheinen?»

Die Tochter zuckte die Achseln. Es war ihr selbst ärgerlich, denn sie fand es an der Zeit, der Sache ein Ende zu machen. Sie ärgerte sich umsonst, als sie selbst nicht die Frage entscheiden konnte, welcher von den beiden Brüdern ihr besser gefiel. Manchmal schien es ihr, daß die Waghals zu Gunsten des männlicheren, geistig höherstehenden Georges stehe, aber die guten Augen Boris' machten sie wieder wankend, und sie glaubte, mit ihm viel glücklicher zu werden.

«Ich kann es nicht,» antwortete sie, «mir ahnt aber, daß weder der Eine, noch der Andere von dem Glücke träumt, mein Mann zu werden. . .»

«Unfian, sie sind in Dich verliebt. . .»

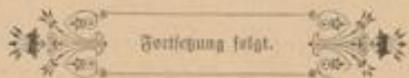
«Und wenn? Sind sie die Ersten?» fiel Vera ungeduldig ein, und ihr Blick wurde einen Augenblick lang hart; «erinnere Dich, Du hast einst gewünscht, daß ich den Grafen Radhabin heiraten sollte, weil sein Titel Dich blendete.»

Die Mutter wurde etwas verlegen; dann sagte sie: «Thu, was Du willst, aber Du mußt Fürstin Rogiloff-Stolny werden.»

«Princessso Georges oder Princessso Boris?» lachte Vera; «wie Du das sagst! Ich finde, daß es Zeit ist, solche Hoffnungen aufzugeben. Sie sind auch häßlich. Die Prinzen lieben einander so sehr und würden sich dann gewiß hassen.»

«Ich bitte Dich, verstell Dich nicht!» rief die Mutter; «es kann nicht so weitergehen. Dans un an ta coiffuras Ste. Catherine. . . Du bist mir schon lästig!»

«Und Du mir!» wollte Vera antworten, aber sie schwieg. Die Worte der Mutter berührten eine wundte Stelle in ihrem Herzen. Sie ließ den Kopf sinken und starrte nachdenklich auf den Teppich. Sie mußte heiraten, so rasch wie möglich sich von dem qualenden Joch befreien. Die Mutter drang nicht nur auf die Heirat, um die Tochter los zu werden, sondern auch um die Schwiegermutter eines Fürsten zu sein, einen jenseitigen Platz in der Welt zu finden, in der man sie bisher kaum geduldet. Aber da irrte sie sich; nach der Hochzeit wollte Vera sich von Allen frei machen. Sie hob den Kopf, blinnte die Mutter kalt an und sprach: «Jetzt haben wir Ende November, nicht wahr? Im Jänner werde ich die Frau des Fürsten Georges Rogiloff-Stolny sein. . .»



Fortsetzung folgt.



An den süßen Wassern von Asien.

(Etwas aus dem Leben der türkischen Frau.)

Von Hugo Darmbold.

Wieder einmal schaukeln uns die Wellen aus dem Goldenen Horn hinab in die blauen Klüften des Bosporus. Die dichten Schwärme der Kaik's mit ihren buntschleierten, in allen Sprachen der Welt schreienden Bootsteuten, das beängstigende Gewühl der Segelschiffe, Focklutter, Dampfer und Propeller wird lichter und lichter, und schon schwimmt unser Schiff mitten auf der Wasserstraße.

Das moscheenreiche Stambul tritt mehr und mehr zurück, über dem alten Serai häutet sich in weißen Massen die Aja Sophia empor, die Moscheen Suleimane und Sultan Valide scheinen über den Wassern des Goldenen Horns zu schweben, und Galata schwindet, und Pera und Zentari, wie sie nun nach und nach im rothgen Dufte vergehen. Hoch am Himmel schimmern aus weiter Ferne, in leichten Contouren, die schneebedeckten Gipfen des mythischen Olym' herüber, an dessen Hängen die alte Chalifenstadt Brussa sich lagert.

Sagenreich sind die Gestade des Bosporus, an denen die Geschichte der Menschheit viele errichtet. Hier schwamm die in eine Kuh verwandelte Io durch's Meer, hier kämpften die Argonauten mit dem Niesen Amydos, mit den Harpyen, hier durchführten sie die Sumpfschlangen, jene gefährlichen Reckenriffe, an deren Faden noch heute die Wogen des Schwarzen Meeres brandend zerschellen; hier war es, wo Dareios auf seinem Schutzzuge die Brücke von Asien nach Europa schlug; hier kämpften die Genuesen gegen die Venezianer blutige Seeschlachten um die Herrschaft im Schwarzen Meer; hier stürmten Jahrhunderte lang die fanatischen Schaaren der Chalifen des jugendkräftigen Türkenhammes gegen das zerfallende byzantinische Kaiserreich an; bis hierher drangen die Heere des russischen Caren im wilden, vergeblichen Ringen um das heisereschützte, prächtige Stambul, auf dessen Wasserstraße Britanniens mächtige Flotte die Wache hielt vor dem Paradiese des Südens.

Näher durchsreicht unser Schiff nun die Wogen, wir ziehen vorüber an den Palästen von Dolmabahische und Tschiraghau; da ist Alles aus blendend weißem Marmor: Marmorquais laufen dem Ufer entlang, und breite Marmortreppen führen hinab zu den Wellen; Moscheen und Kioske, deren durchbrochene Marmor-Architektur sie wie Spitzengewölbe umschleiert, leuchten aus den dunklen Gärten hervor. Diese Meierpaläste sind mit unglaublichem Reichthum und mit fabelhafter Pracht ausgestattet, im modernen Europa soll es keinen Palast geben, der, was die Verbindung von Pracht, Größe und Schönheit der Lage anbetrifft, mit Tschiraghau wetteifern könnte; doch auch von mancher dunklen That wissen diese Räume zu erzählen, in denen Sultan Abdul Ahd sein tragisches Ende fand.

Weiterhin treten die Berge näher an die Ufer heran. Die Buchten und Thäler sind von Cypressenhainen, von Lorbeerwäldern und Gruppen uralter Platanen beschattet, das Ganze ist wie ein Garten, angefüllt mit Töpfen und Villen, mit Schlössern und Ruinen, mit Moscheen und Kiosken.

Steiler werden die Ufer, rechts und links sind die Berge von gewaltigen Ruinenmassen gedrückt, Rumeli Hisar und Anadol Hisar, das rumelische und anatolische Schloß. Unterhalb des Ersteren verlassen wir den Dampfer, um im Kaik hinüber zum asiatischen Ufer zu rudern; dort, unter den Ruinen von Anadol Hisar öffnet sich das amnatliche Thal Gökü, das Blauwasser, von den Europäern das Thal der süßen Wasser von Asien genannt.

An der Mündung des Flüsschens liegt ein von der Valide Sultan, Mutter Abdul Medjid's, erbautes Schloß, Sultan Kiosk, in reichem, türkischem Renaissance-Styl erbaut, und eine ihrer reizenden Formen wegen berühmte Fontaine aus weißem Marmor. Ueber das weit vorkühende Dach derselben ragen eine Anzahl zierlicher, mit Halbmonden geschmückter Kuppeln empor; die Marmorwände des Brunnens sind mit goldenen Aufschriften und in Marmor gehauenen, feinen Arabesken und Blumen geschmückt; uralte Platanen beschatten den Brunnen.

Doch nicht diese schimmernden Buntten haben uns in das Thal der süßen Wasser von Asien gezogen, sondern das rege Leben und Treiben, das sich dort auf den weiten Wiesenflächen, unter den Gruppen der Sykomoren, Eichen und Platanen am Freitag entwickelt. Besonders im Juni, wenn die Rosenpläze der am Ende des Goldenen Horns liegenden süßen Wasser von Europa durch die Sonne ausgebrannt und vergilbt sind, bilden die noch saftgrünen Wiesen und die frischen Spazierwege von Gökü die Lieblingspromenade der Osmanli. Hunderte von Kaik's und Gondeln ziehen dann auf dem sanftfließenden Flüsschen das Thal hinauf und hinab, oder sie landen am Meeresufer, um die Schönen der Harem's und die Landys von Stambul, um die jungen Weis und die neugierigen Fremden dort abzuspejen.

Da werden über den Rasen und unter den Bäumen Strohmatten oder kostbare Teppiche und Polster ausgebreitet, auf denen sich dann die türkischen Frauen, getrennt von den Männern, niederlassen. In dichten Gruppen hocken sie da an dem Wasser umher, oft aneinandergereiht wie auf ihren Zweigen die Papageien, an welche sie auch durch die bunte Gewandung erinnern; denn Alle, Arme und Reiche, sind in den weiten, meist seidnen Mantel, den Heredscho geknüpft, der in gelber, rother, violetter, grüner oder blauer Farbe weithin schillert; die Köpfe sind umhüllt von dem leichten Schleier aus Seide oder Mousseline (Jaschnak), den die Mädchen vom 8. oder 10. Lebensjahre an tragen; er soll nur

die Augen freilassen, ist aber nach und nach, besonders bei den vornehmen jungen Frauen, so dünn geworden, daß man die Gesichtszüge darunter oft deutlich zu erkennen vermag. Der Heredsch ist, wie eben erwähnt, ein weiter, fast stets in einer großen Farbe gehaltener Mantel ohne Kermel, der den ganzen Körper vom Hals bis zu den Füßen umgibt, und der die Formen nicht erkennen lassen darf; darunter tragen die Frauen, über dem und Allen am nächsten liegenden Kleidungsstück, das weite, wollene oder seidene Beinkleid (schalwar), das durch einen farbigen Gürtel oder durch eine seidene Schärpe gehalten wird, weiter die eng anliegende, häufig mit Pelzwerk gefütterte oder verbrämte Weste; der unseren Damen zur Herstellung einer schönen Figur unentbehrlich scheinende Zwinger ist den türkischen Frauen fast noch unbekannt. Auf dem Kopfe unter dem Schleier tragen sie den Dots, einen mit Blumen geschmückten, oft auch mit Perlen und Edelsteinen reich besetzten Kopfschmuck. Als Fußbekleidung kommen die roth- oder gelbfarbene Socken nur noch bei ärmeren oder älteren Frauen vor, die Weissen benötigen moderne europäische Damenschuhe mit recht hohen Absätzen.

Vornehme Türken tragen jetzt schon sehr häufig unter dem Heredsch europäische Toilette nach Wiener oder Pariser Mode.

In der Malerei sind die türkischen Frauen, soweit dieselbe auf Augenbrauen und Augenlider Anwendung finden kann, auch den geschicktesten europäischen Modedamen überlegen, sie verwenden hierzu Collyrium, ein Präparat aus Weichholzrinde und pulverisirtem Spiegelglas; das Rothfärben der Handfläche, der Fußsohlen und der Nägel an den Fingern und den Fehen mit Henna, der pulverisirten Wurzel von Lawsonia inermis, das früher ganz allgemein angewendet wurde, kommt mehr und mehr außer Gebrauch.

Der Koran, der sich bekanntlich nicht nur mit Religion, sondern auch mit Staatsrecht, Strafrecht, Sittenpolizei, Familienleben, Gesundheitslehre u. s. w. befaßt, der sozusagen das gesammte sociale Leben der Moslims regelt, beschäftigt sich auch mit den Schönheitsmitteln, welche die Frau anwenden darf, um ihren Mann bleibender zu fesseln; es sind ihr gestattet: Schönheitspflasterchen, rothe und weiße Schminke, Haarlocken auf der Stirne, schwarzes Collyrium, um die Augenlider mit feinem Saume zu umrandern, schwarzes Pulver zum Färben der Augenbrauen und endlich das rothbraune Pulver der Henna zu dem schon oben angeführten Zwecke.

Oft lagern die Frauen hier bei den süßen Wassern halbe Tage lang an einer Stelle, umgeben von spielenden Kindern, von Dienerinnen und Dienern; sie plaudern und scherzen, sie folgen den Kunststücken der meist südlichen Taschenthiere oder lauschen den schrillen Liedern, welche die glühängigen, phantastisch gekleideten Zigeunerinnen unter Begleitung des Tamburins vortragen. Dabei essen sie Süßigkeiten oder Gebäck, welches sie mitgebracht oder von den umherziehenden Verkaufern gekauft haben, trinken Scherbet und schwarzen Kaffee, den der Rahwedshi (Kaffeefieder) auf dem im Freien aufgeschlagenen Herde bereitet, und rauchen unermüdet Cigaretten. Doch am liebsten thun sie gar nichts, als hier und da recht herausfordernd mit den vorübergehenden Herren zu coquetieren, wobei außer den Augen auch die Nase eine hervorragende Rolle spielen, denn diese zu verhalten gebietet die Sitte nicht. Aber selbst die reizendsten dieser Näschen sollten sich niemals in Bewegung setzen lassen, denn der Gang ihrer Besizerinnen ist meist fürchterlich, da er fast stets an die Fortbewegung eines unserer schwachhaften Hausvögel erinnert. Es mag dies eine Folge des Sitzens mit gekreuzten Beinen sein, das wohl auch die Schuld daran trägt, daß die Haltung der türkischen Frauen im Allgemeinen eine lässige, und daß wir eigentlich schöne Gestalten, nach unseren Begriffen, fast gar nicht sehen, dafür aber viele Damen, die nur nach Gewicht geschätzt werden sollten. Aber auch sonst ist der Europäer in dieser Richtung oft enttäuscht; Schiffserden bieten uns bei einiger Aufmerksamkeit Gelegenheit, türkische Frauen hier und da unverkleidet zu sehen. Auf dem Deck des Schiffes ist gewöhnlich eine Frauen-Abtheilung durch Ausspannen von Segeltüchern gebildet; wenn nun der Wind die schwanken Bänke bewegt, oder beim Aus- und Eingehen der Kinder und Frauen, oder der Männer, die ihren Gattinnen das Essen bringen oder sich nach ihnen erkundigen, kann man leicht in diese Abtheilungen hineinschauen. Die Gesichter der Frauen sind häufig krankhaft bleich, ungelund voll, die Augen glänzen in Folge der Bemalung stark und kalt, und auf der Oberlippe zeigt sich oft jener nicht künstlich hervorgebrachte Schatten, auf dessen Erscheinen die Männer in den Jünglingsjahren so stolz sind.

In diesen Frauen-Abtheilungen sieht es recht bunt aus; Polster, Betten, Tücher, Teppiche und Feldstaschen, häufig sehr kostbarer Art, Körbe mit Obst, mit Backwerk und anderen Schwaaren liegen da durcheinander und aneinander, die Frauen und Kinder spielen und plaudern, lachen und scherzen, essen und trinken; sobald sie aber bemerken, daß der Blick eines fremden Mannes sie trifft, ziehen sie rasch den Schleier hinauf. Das Verhalten des Gesichtes ist nicht durch die Religion vorgeschrieben, es erscheint lediglich durch die Sitte und durch den Gebrauch geboten, und es entspricht dem Wunsche nicht nur des Mannes sondern auch der Frau, der hieraus manche Annehmlichkeit erwächst, welche die Frau des Westens nicht kennt; die türkische Frau sieht aus ihrer Verhüllung Alles und Jeden, ohne selbst erkannt zu sein, sie kann überall hingehen, ohne den Anstand zu verletzen, ohne sich dreisten Blicken preiszugeben.

Wir sind das Häkchen hinaufgefahren, unter schlanken Holzbrücken hindurch, und landen an einem Biesenplane, auf dem es besonders reger bergeht, denn dort werden in einer Bretterbude Pantomimen und theatralische Vorstellungen gegeben; mehrere Rahwedshi haben sich auf dem Plage etablirt, und es wird sehr viel schwarzer Kaffee und Scherbet, Fruchtwasser, mit Schnee gekühlt und mit Rosenwasser gemischt, getrunken. Am meisten überrascht ist der Europäer durch das ruhige, gestützte, fast

keine Benehmen, welches in diesen aus allen Schichten des Volkes zusammengelegten Ansammlungen herrscht; da wird nicht laut geschrien und gelacht, nicht gestritten und gezankt. Es liegt dies wohl in erster Linie daran, daß die gesellschaftlichen Sitten und Umgangsformen der Befenner des Islam von der Religion stark beeinflusst werden, und der Koran schreibt würdiges und freundliches Benehmen gegen Jedermann, auch gegen Andersgläubige, vor; der Türke legt daher dieser Seite des Lebens höheren Werth bei, so daß mancher türkische Kutschler oder Lastträger größere Würde und Gewandtheit im Verkehre mit Menschen, bessere Bemessung seiner Leidenschaften an den Tag legt, als bei uns hochcivilisirten, westlichen Völkern so mancher Herr aus der sogenannten feinen Gesellschaft.

Besonders den Frauen begegnet der Moslim stets mit der höchsten Achtung; das zudringliche Ansehen, das beharrliche Beobachten, das Verfolgen einer Frau mit Zeichen der Bewunderung, wie es bei uns, besonders auf den eleganten Corjos der Großstädte, ganz allgemein ist, ja, wie eine gewisse Classe von Männern glaubt, zum guten Tone gehört, würde in Constantinopel geradezu als Ungezogenheit gelten.

Die „Herrlichkeit des Mannes“ nennt der Koran die Frau, und er macht in der zweiten und der dreißigsten Sure den Ehegatten gegenseitige Zärtlichkeit zur Pflicht. Nische, die Lieblingsfrau Mohammed's, die Einzige, die er als Jungfrau heiratete, da er seine übrigen 11 Frauen als Witwen oder geschiedene Frauen sich antrauen ließ, Nische, die der große Prophet so liebte, daß er selbst in der Moschee während des Gebetes mit ihren reichen Haaren spielte, und daß er ihr allein gestattete, ihn auf seinen Kriegszügen zu begleiten, erzählt, daß Mohammed ihr verrathen habe, es gebe im Paradies besondere Gnadenprämien für eheliche Zärtlichkeits-Neuerungen; so hat der Gatte, der seine Frau durch eine Liebeslösung mit der Hand erkrent, zehn Gnaden, der sie an die Brust drückt, zwanzig Gnaden, und der sie küßt, dreißig Gnaden von Gott zu erwarten. Wenn also ein lebenswürdiger Türke vier Frauen, wie der Koran es gestattet, sein Eigen zu nennen so glücklich ist, hat er alle Aussicht, dereinst im Paradies in lauter Gnaden zu schwebeln zu können.

Nebst dem ist die Polygamie, zunächst wohl wegen ihrer Kostspieligkeit, in den islamitischen Ländern durchaus nicht so allgemein, wie man bei uns glaubt. „Viel Frauen, viel Kosten, viel Aerger“ sagt ein arabisches Sprichwort. Der Kostenpunkt ist hierbei sehr wesentlich, denn jede Frau ist berechtigt, eine abgeordnete Wohnung und eigene Dienerschaft zu beanspruchen; nur die Mahlzeiten nehmen die Frauen meist gemeinschaftlich ein, aber stets getrennt von dem Manne. Die Oberaufsicht hierbei führt die erste Frau, die „Großfrau“; die zweite nennen die Araber Durrak, d. h. Papagei. Es wird angenommen, daß von tausend verheirateten Männern nur zwanzig bis dreißig zwei und nur etwa zehn bis fünfzehn mehr als zwei Ehefrauen besitzen. Dem Moslim ist ein gleich lebenswürdiges Betragen gegen alle seine Frauen geboten, und zärtliche Parteilichkeiten sind strengstens untersagt.

Die Befenner des Islam halten es für eine Schande, Junggejellen zu bleiben; „nimmt lieber ein Weib aus Holz als gar keines“, sagt Meidani, und in der Sunna, dem Buche der Uebersetzungen, heißt es: „Vermalet Euch frühe, die Heirat bündigt den Blick des Mannes, und sie jagt das Betragen der Frau.“ Daher kommen im Orient Väter von 16 Jahren, Mütter von 12 und Großmütter von 25 Jahren vor. Die reizende Nische, von der ich schon früher erzählte, wurde dem Propheten mit 7 Jahren angelobt und mit 10 Jahren angetraut, sie brachte ihr Spielzeug mit in die Ehe, und Mohammed soll an ihren Spielen theilgenommen haben. Diese von ihm so heißgeliebte, arme Nische litt, wie die Tradition sagt, später an einem so großen Herzen, daß der gewaltige Prophet nicht mehr im Stande gewesen sein soll, es allein auszufüllen.

Für die Verheirathung der Kinder sorgt die Mutter, es ist ihre erste Lebensaufgabe, wie denn das Verhältnis der Kinder zur Mutter, besonders das der Söhne, die allgemein bevorzugt werden, fast stets ein sehr inniges ist. „In den Füßen der Mutter liegt das Paradies“, sagt der Prophet, um die Mutter bewegt sich das Familienleben, ihr gehört die Liebe der Kinder, dem Vater die Ehrfurcht. Die Mutter hat in den islamitischen Ländern, auch nach der Trennung der Ehe, in den meisten Fällen das Recht, die Kinder bei sich zu behalten und sie zu erziehen; das Vormundschaftsrecht über die Kinder gebührt den Verwandten mütterlicherseits vor den Verwandten des Vaters; auch verwalten die Frauen ihr Vermögen selbst. Die Frau erhält bei ihrer Vermählung von den Eltern weder eine Mitgift, noch eine Aussteuer, es hat vielmehr der Bräutigam seiner zukünftigen Frau eine vorher contractlich festgestellte Mitgift zu entrichten, ja er hat auch für die Aussteuer zu sorgen; nur wenn er eine Sclavin heiratet, hat diese eine Aussteuer mitzubringen. Sollte der Mann vor Vollziehung der Ehe, die lediglich ein Civilact ist, zurücktreten, so ist er dennoch verpflichtet, die Hälfte der eingezahlten Mitgift der Braut zu belassen.

Diese Bestimmung hat wohl den Zweck, die leichtsinnigen Eheschließungen zu vermeiden. Dies ist in den islamitischen Ländern um so notwendiger, als die Trennung der Ehe nach dem Ehrethum des Koran ungemein leicht ist; sie liegt ganz in der Hand des Mannes, der einfach sagt: „Bebede Dich mit Deinem Schleier“ oder „Du bist verstoßen“ (Mottelaka); die Ehe ist dadurch gelöst. Die Frau hat dann das Recht, noch drei Monate in dem Harem des Mannes zu verbleiben; wenn derselbe sich ihr in dieser Zeit wieder nähert, sich ihr gegenüber eine Zärtlichkeit, etwa gar einen Kuß erlaubt, dann ist die Ehe damit wieder geschlossen, andernfalls jedoch gilt sie nach Verlauf von drei Monaten als thatsächlich getrennt. Der Mann kann nach der Trennung dieselbe Frau ein zweites Mal, ja ein drittes Mal heiraten, hat ihr aber jedesmal neuerlich eine Mitgift zu entrichten. Nach der dritten Lösung der Ehe kann der Mann dieselbe Frau nur dann nochmals zur Gattin nehmen, wenn sie inzwischen

einen anderen Mann geheiratet hat und dieser gestorben ist oder sie verstorben hat. In Folge dieser leichten Ehescheidung kommt es nicht selten vor, daß ein Türke sich 15 bis 20 Mal nacheinander verheiratet. Die Frau ist nur dann berechtigt, die Trennung der Ehe zu verlangen, wenn der Mann vom Islam abfällt, wenn er ein Kind, welches sie ihm geboren, nicht anerkennt, wenn er ihr den durch das Gesetz vorgeschriebenen Unterhalt versagt, oder wenn er sie grundlos der Untreue anklagt.

Das Leben der türkischen Frauen ist durchaus nicht traurig oder langweilig, wie wir annehmen; sie sind Herrinnen im Hause, wie unsere lieben Gattinnen, sie empfangen viel Besuch, natürlich nur weiblichen, und sie besuchen fleißig andere Harems, sie bringen einen großen Theil des Tages auf Spaziergängen und in den Bazars zu. Da sehen wir sie Stunden lang auf herbeigeschobenen Polstern hocken, uermüdetlich die vor ihnen ausgebreiteten, kostbaren Stoffe oder Schmuckstücke bewundernd und schwarzen Kaffee trinkend; besonders gern besuchen sie in Constantinopel die Geschäftsläden der Christen, vielleicht weil diese mit ihnen ungenirt verkehren; ihr liebtes Vergnügen aber bleibt ihnen der Besuch der Bäder, die ihnen ein zweites Heim sind. Wer die Annehmlichkeiten der türkischen Bäder kennt, ihre praktischen und wohlthuenden Einrichtungen, wird das natürlich finden; dort speisen sie, dort ruhen sie, dort rauchen sie Cigaretten zum schwarzen Kaffee, und da das stets in großer Gesellschaft geschieht, so geht es in den Frauenbädern meist sehr lustig her.

In neuerer Zeit beschäftigen sich die türkischen Frauen auch mit dem Haushalte, mit Handarbeiten, mit Musik, ja in den höheren Kreisen, wie man sagt, sogar mit Schriftstellerei. Im Allgemeinen freilich sieht es mit der geistigen Bildung der Frauen des Orients recht schwach aus, wohl deßhalb, weil die Moslims keinen Werth darauf legen.

Anderß, wie in der christlichen Lehre, in welcher der Geist überall als das Höhere im Menschen angesehen wird, erhebt der Islam den physischen über den geistigen Menschen; das Physische gilt ihm als das Vornehmere, daher auch das sinnliche Vergnügen als das Edlere. Dem entspricht auch die Vorstellung, welche sich der Moslim über das Fortleben nach dem Tode macht, es ist ihm einfach eine Fortsetzung des irdischen Lebens in höherer, schönerer Form, die Vergnügungen des Paradieses sind dieselben, in denen er hier schwelgte, nur wird ihm dort Ueberfüllung fern bleiben; die Körper bleiben dieselben, jedoch ewig genussüchtig, unzugänglich für Schmerz, für Krankheit, für alles Unangenehme.

Diese, wie wir wollen sagen naturalistische, Anschauung läßt dem Moslim die Ehe wohl in erster Linie als des Naturzweckes wegen geschlossen erscheinen, hiedurch leidet aber in seinen Augen der sittliche Werth des Weibes durchaus nicht, dies bezeugt die hohe Achtung vor dem Harem. Kein Mann ist berechtigt eines Anderen Harem zu betreten, auch die höchsten Diener des Hauses sind es nicht, und wenn die Frau ein paar noch so kleine Vantoffeln vor die Thür des Harems stellt, wird selbst der eigene Mann sich nicht gestatten, einzutreten.

Die ehelichen Verhältnisse, die Vorgänge im Harem erscheinen dem Moslim wie von einer besonderen Weihe umgeben, für die er von einer Feinfühligkeit ist, die wir nicht zu verstehen vermögen. In den Gesprächen der Befenner des Islam wird des Harems niemals Erwähnung gethan, und eine Frage nach dem Befinden seiner Frau würde der Moslim als eine schwere Beleidigung ansehen; ihm ist der Mensch eben zunächst ein sinnliches Wesen, das Denken eines Mannes an eine fremde Frau kann daher, seinem Gefühle nach, einer reinen Quelle nicht entspringen.

Ob die türkischen Frauen in ihren Unterhaltungen von gleicher Feinfühligkeit sind? Sicher ist, daß sie ihre Pflichten als Gattinnen und

Mütter sehr ernst auffassen, und daß die islamitische Ehe durchaus nicht der sittlichen Liebe entbehrt. Wie schön ist nicht die Lehre, welche bei den Beduinen die Mutter ihrer Tochter in den Ehestand mitgibt: »Mein Kind, sei eine Skavin deinem Manne, wenn du willst, daß er dein Diener sei. Erhalte und überwache ihm Haus und Hade. Sei genügsam und lege deinem Begehren Zügel an. Wache ohne Unterlaß über dich und hüte dich, daß er Etwas wahrnehme, was sein Auge beständigen könnte. Der beste Haarschmuck ist der Kamin, Wasser der beste Wohlgeruch. Wache über seine Nahrung und sei still in der Nacht, denn Hunger macht heftig und Schlaflosigkeit abellannig. Rede nicht, wenn du schweigen, und schweige nicht, wenn du reden sollst. Für deines Mannes Geheimnisse sei ein Grab, doch spiegle wie eine Quelle sein ganzes Wesen wieder, heiter, wenn er heiter, traurig, wenn er traurig. Im Namen des allbarmerzigen Erbarmers ziehe nun in Frieden in dein Jelt ein.« Was sagen unsere Salondamen zu dieser sehr Geboten?

Doch es ist spät geworden, und an den »jühen Wässern von Aien« rüftet sich Alles zum Aufbruche, denn vor Sonnen-Untergang müssen die Frauen wieder in ihren Harems eingekerkert sein; sie erheben sich von den Polstern und Teppichen, ziehen die Mäntel fester um sich, bringen Kopfpuz und Schleier in Ordnung, wobei ihnen die Slavinnen mit feinen Spiegeln zur Hand gehen, und nun eilen sie zu ihren Equipagen oder zu den am Ufer sich drängenden Kaiks und Gondeln. Die reich ausgefahrgenen, weich gepolsterten Kaiks werden von ihren vornehmen Herrinnen betiegen, die erhöht sitzenden, ganz in weiße Gewänder gekleideten Kuderer legen sich fest in die Riemen, und wie Mören schießen die Boote über die Wellen hin; in einer halben Stunde ist es vollständig leer und still geworden unter den Bäumen, auf den Wiesen und Promenaden und an den Ufern, an denen eben noch so reges Leben geherrscht.

Der Dampfer hat die letzten Besucher aufgenommen, von der Schraube und der Strömung getrieben, durchsücht er rasch die dunkelblauenden Wasser des Bosporus, über die in unzähligen kleinen Ketten die Derrischkögel, »die Seelen der Verstorbenen«, wie die Türken sie nennen, lautlos dahin flattern, um ihre Rester in den Felsen der steileren Ufer aufzusuchen. Bald taucht Stambul über dem Wasser empor, das goldene, noch goldiger im Scheine der Abendsonne; nun rauscht unser Schiff dicht beim Veanderturm vorüber, um Passagiere in Scutori abzusetzen. Die Türken nennen diesen 30 m hohen, weißen, einsam aus dem Meere ragenden Thurm »Kis-Kulesi«, Mädchenthurm; Sultan Mohammed ließ ihn für seine schöne Tochter erbanen, der eine Jüngerin geweihsagt hatte, sie werde am Gift einer Schlange sterben. Dort, auf der einsamen Insel glaube er sie ganz sicher; die Kleine aber wurde heiß geliebt von einem persischen Prinzen, der am asiatischen Ufer wohnte und der mit ihr durch die Blumenprache in Verbindung stand; aus einem von ihm überhandten Blumenkörbchen kroch eines Tages eine giftige Schlange und biß die Empfängerin, die bald dem Tode nahe war. Da erlitten der Prinz und rettete sie durch das Ausschlagen des Giftes aus der Wunde.

Westhalb dieser Van Veanderturm heißt, ist unauflöslich, denn die Stelle, an welcher Veander das Meer durchschwamm, um in Heros Arme zu eilen, liegt weit ab, zwischen Scitos und Abydos am Hellespont.

Von Scutori trägt das Schiff uns hinüber nach Constantinopel. Wie herrlich, wie glänzend, wie reich an Pracht und Schönheit liegt sie vor uns, diese Perle der Welt, dieses Paradies des Islam; man ahnt in ihren Anblick nicht, daß das Reich, von dem sie umschlossen ist, aus tausend Wunden blutet, an denen seine Liebhaber saugen, ohne es retten zu wollen.

R ä t h s e l.

Redigirt von J. P. Germanicus.

Bild-Räthsel.



Magisches Dreieck.

Von August Volkt.

A	A	A	A	A
A	B	B	B	
I	M	M		
O	O			
S				

Die Letztern sind derart zu ordnen, daß die Horizontal- und Verticalreihen correspondirend dieselben Wörter geben.

Silberräthsel.

Von M. Knef.

's war auf dem 1, mit ihren Augen trieb, Mein 2 sie wohl, Tich zu behüten An Deinem Herzen wurd' sie zum Tied Mit ihren leuchtend liddren Blicken Im Sommer durstet ihre Kammtü zur Beim Sinken 1 2 Du bekannst, Seit jener Stunde — ach — hier ist's ein Jahr — Bist Du der 2 i ihrer Kanuen.

Räthsel.

Von Clair von Gämet.

We Du auch immer leben magst, Im Gütchen oder Härt'chen Haus, In Bergeshöhle, im Palast Stets brauchst Du wick mit ein und aus Tu künftel ohne die zwei Zur Schute nicht, noch Kirche geh'n, Auch würde man Dich ohne sie Gewiß nicht im Theater seh'n. Hier sind sie groß, dort sind sie klein, Bald reich gekleidet, bald dürftig unt, Bald schünen Handwerk sie und Kauf, Bald hütere sie die Natur. Auch wer da Bücher liebt, der weiß, Wie wichtig die beiden sind, Und daß er nur, wenn sie gehet's Das Veipublikum gewinnt

Lösungen

der Räthsel in Heft 13.

Ein weißes Stadt. Rahmenräthsel: meiser, Ueber, Cardelle, ALTONA Gaele, Pargel, Novelle, L I O N E L Keschle, Ferkle, Brucelle, T R I E S T O Capelle. O P O R T O Demondor: »Edel« N E P T U N Räthsel: Das Ab ALTONA

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Colbret & Fiegler. — Verantwortlicher Redacteur: Emanuel Schuber. — Druck und Papier: Steyermühl. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoucen-Preis: Die viermal gespaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 kr. — 34 Bly. — 43 Cent.
 Ausnahme von Annoucen: Bei jedem guten Annoucen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1. — Kleinige Annoucen-Nachnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Für die elegante Welt
 sind Puritas-Mundseife und Eucalyptus-Mundessenz vom kais. mex. Leibzahnarzt Dr. Faber in Wien die einzig vertrauenswürdigen Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien und im Haupt-Depôt: Wien, I., Bauernmarkt 3. 717

Direct ab Fabrik. **Seidenstoffe** Faillie Française, Satin Merveilleux, Regence, Empire. Damaste, Atlasse zu 60 kr. bis 6 fl. 640 versendet in einzelnen Kleidern und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenwaarenhaus **Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).** 811
 Näher umgeh ab franco.

Robes und Confection
 Pariser und eigener Modelle.
F. GAUGUSCH, WIEN
 Stadt, Bauernmarkt 5. 762

Haus- und Küchengeräthe
 Wien, Neubaugürtel Nr. 7 und 9.
Echinger & Fernau. Complete **Küchen-Einrichtungen** von 16 fl. aufwärts. 759
 — Preis-Courante franco. —

Kwizda's Gichtfluid
 nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.
 Hauptdepôt: **Kreisapothek, Korneuburg.** 801

Saxlehner's Bitterwasser
 Altbewährt. „Hunyadi János.“ Verlässlich.
 Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten: 787
 Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht, ausdauernd von den Verdauungsorganen vertragen. Milder Geschmack. Ausdauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis.
 Man verlange in den Depôts & Apotheken ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“

Nouveautés
 in Damen-Confection nach englischer, französischer und **Wiener Mode** stets reichhaltig zu haben im **Damen-Confections-Geschäft „zur Afrikanerin“**
Arpád Slezak
 Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2 (nächst der Goldschmiedgasse). 673

Ziller's Sprachschule (17. Jahrgang) 755
 VI., Mariabildnerstrasse 45 (Hirschenhaus-1) Französische u. italienische Tages-, Abend- und Sonntag-Cur-se für Damen, Herren, Knaben und Mädchen, Englische Lecturen, Conversations-Cur-se, Aufnahmest. täglich.
 In einer lieblich gelegenen **Stadt Kärntens** findet ein alleinstehendes Fräulein oder ältere Dame ein freundliches **Heim** bei der Familie eines pensionirten Militärs unter mässiger Bedienung. Adresse ertheilt die „Wiener Mode“. 823



Gestickte Streifen
 und Einsätze für jede Art Leib- und Bettwäsche, solidestes, bestes Schweizer-Fabricat in den schönsten u. neuesten Dessains **staunend billig** in **colossal** Auswahl nur bei **AD. SCHUBERTH, Wien, I., Rothgasse 10.** Bei Angabe des Zweckes werden auch Muster in die Provinz geschickt. **Viele tausende Stickerei-Reste** zu überraschend billigen Preisen vorrätig. Bei Anfertigung von Braut-Ausstattungen jeder Dame besonders empfehlenswerth. 607

Mieder-Erzeugung
Ign. Klein
 WIEN
 Mariabildnerstrasse 45.
 Filiale: **I., Stephansplatz** Thonethaus.

„Sappho“ Busenhalter (Vorder- und Rückansicht). Patentirt.
 Alleinige Erzeugung. Höchst praktische Neuheit, die das Tragen des Mieders im Hause, bei der Arbeit, zu gewissen Costumen entbehrlich macht, ein Kleidungsstück, welches den höchsten Anforderungen der Bequemlichkeit und Aesthetik entspricht. Der Busenhalter hebt die Brust, zwingt den Körper zur geraden Haltung, ohne dass dieser durch irgend eine Mechanik, Stahl- oder Fischbein-Einsätze gestützt wird. Der in der Abbildung ersichtliche Gort ist aus Gummiwand; er wird **unterhalb der Brust** angelegt, an welcher Stelle das Mass im ganzen Umfange (über's Kleid) zu nehmen ist. Die Angabe dieses Masses genügt, um ein passendes Stück zu bekommen. Preise je nach Qualität fl. 5.—, 4.50, 6.—.
 Versandt nur per Nachnahme. 830

Haupt-Depôt
Prof. Dr. Gust. Jaeger's Original-Normal-Wäsche.
 Fabrikation von
TRICOT-Knaben-Mädchenen gros **TAILLEN Anzügen Kleidchen en detail**

WERNER LANGENBACH
 Wien, I., Goldschmiedgasse 4. 669

Etablissement für Wäsche und Confection
LOUIS MODERN
 Wien, I., Bognergasse 2. 658
 Neuestes in: Damen-Wäsche, Herren-Wäsche, Kinder-Wäsche, Seiden-Unterrocken, Stoff-Unterrocken, waschbaren Unterröcken, Braut-Ausstattungs-Überschläge auf Verlangen gratis und franco.
 Seiden- u. Satin-Blinzen, Mädchen-Schürzen, Kinder-Schürzen, Nappige-Jacken, Schlafrocke, Matrosen.
 Den Abonnentinnen der Wiener Mode zu Vorzugs-Preisen.

Das Glas-Versand-Geschäft
 von **Richard Schulz in Haida** in Nordböhmen offerirt
Sortimentskisten
 zum Preise von fl. 6.—, 9.—, 15.—, 30.—
Probekiste (Postcolli) à fl. 4.—,
 enth., je nach Preis: Grosse und kleine Vasen, Nelkenvasen, Hyazinthenbläser,
 Blumenstrahlen, baroque Köpchen, Blumenständer und Töpfe, Silbervasen und
 Leuchter in allen Grössen, hochfein gemalt, vergoldet etc.
VERSAND: Nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des
 Betrages fracht- und zollfrei jeder Bahnstation Oesterr.-Ungarns und
 Deutschlands. Kiste und Einschläge wird nicht berechnet.
Preis-Courant auf Wunsch gratis und franco.

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.
P. KABILKA
Atelier für stylgerechte Handarbeiten
 (angefangen und fertigt).
 Alle Arbeitsmaterialien zu modernen
 Handarbeiten.
Wien, I., Elisabethstrasse 4
 (Heinrichshof). 117
 10 Medaillen.



Maison Olga Edelmann
ATELIER
 für Robes, Confections, English
 Costumes and Ladies riding
 habits.
Wien, I., Spiegelgasse 23
 I. STOCK. 814

Grande
Maison de Lingerie
R. Neufeld
 (gegründet 1858)
Wien
 I., Säte Körntnerstrasse 42
 neben Hotel Sacher.



Spécialités
Wäsche-Specialitäten
Stadt-Album
 auf Bestellung.

Photographie-Rahmen
 (mit interessanten Geheimnissen)
 Jede beliebige Photographie
 auf einem Album erscheinen
 und wieder verschwinden zu
 lassen, wobei der Rahmen
 von Jedermann besichtigt
 werden kann, ohne zu finden
 in welcher Weise das Kunst-
 stück ausgeführt wird. (1898)
 und von besond. überrasch. Effects fl. 2.50.
 Versand gegen Vorauszahlung od. Nachnahme.
 „Zum Zauberkösel“, Wien, I., Marienthurmstrasse 4 M.
 Preisb. v. Zauberapparaten 20 kr. 782

Für Blumenfreunde!
Pflanzen-Nahrung!
 (Ausgezeichnet mit dem Ehrenpreise, der
 silb. Medaille.) Vorräthlich für Topfgewächse.
 Langjährig erprobt. Von Autoritäten bestens
 empfohlen. **Erfolg überraschend!** Eine
 Dose 40 kr. Naturblumen-Handlungen von
BRENNER & HENGL, Wien I. a. d. Augustiner-
 kirche u. VII. Westbahnstrasse 4. 831

Preisgekrönt
 Paris 1889: Goldene Staatsmedaille.
 Gent 1889: Silberne Staatsmedaille.
Hair-Milkon
 (Haarverjüngungsmilch),
 verleiht dem grauen Haare seine
 frühere Jugendfarbe. Der Erfolg ist
 geradezu frappant! Rotes und lichte
 Haare bekommen eine dunkle Färbung.
 Farbnie ab! Ganz unschädlich!
 Hauptdepot **J. Grolich in Brünn**.
 Zu haben in Wien bei **C. Haubner, I.** Am
 Hof 6. — **K. Scharrer, VII.** Mariahilfer
 strasse 72. — In **Budapest** bei **I. von**
Török. — In **Serajewo** bei **Ed. Ployel**. 785

Besser als Leinen
 ist die ausgezeich-
 nete neu-
 artige
King-Webe
 zur
 Erzeugung
 von aller Art
Wäsche
 sehr fest, blendend weiss, viel schöner
 und dauerhafter, dabei um die Hälfte
 billiger als gewöhnliche Leinwand!
 1 St. $\frac{1}{4}$ = $\frac{1}{2}$ m br. 22 $\frac{1}{2}$ m fl. 6.80
 1 „ $\frac{1}{4}$ = $\frac{1}{2}$ m „ 22 $\frac{1}{2}$ „ 8.50
 1 „ $\frac{1}{4}$ = $\frac{1}{2}$ m „ 17 „ 9. —
 auf 4 Leintücher.
 Alleiniger Versandt per Nachnahme nur
 durch das Export-Haus 803
J. & S. KESSLER
Brünn, Ferdinandsstrasse 7 M.

Gläser
 für
Dunstobst
Conserven
 und
Säfte etc.
 mit Patent-
Glasschrauben-
Stoppel
 empfohlen 837
C. Stölzle's Söhne
WIEN
 Wieden, Freihaus.



Zur
Schönheitspflege
 empfiehlt die
Salvatorapotheke
 in **Nasice (Slavonien)**
 tragen, interess. Rathgeber für Cosmetik gegen 25 kr. = 50 Pf. in Briefmarken. 786

und verwendet täglich per Nachnahme gewis-
 senhaft bereitete und unschädliche Mittel
 gegen alle **Schönheitsfehler**, zur Pflege
 der Teints, der Haare, Hände, Zähne etc.
Dr. Spitzer's Gesichtspomade pr. Tiegel 50 kr.
Dr. Spitzer's Seife dazu pr. Stück 50 kr.
American invisible Toilettepowder fl. 1.—
 1000 fach erprobt, garantiert unschädlich,
 gegen Sommersprossen, Wimpern, alle
 Hautfecken etc. Ankünfte über alle Toilette-
 fragen, interess. Rathgeber für Cosmetik gegen 25 kr. = 50 Pf. in Briefmarken. 786

Das beste und berühmteste
Toiletpuder ist
La
VELOUTINE
Spécialité Poudre de Riz
 MIT BISMUTH BEWEITET
 Von **CH. FAY, Parfumeur**
PARIS, 9, rue de la Paix, 9, PARIS

Original-Normal-Leibwäsche
 und k. k. a. priv.
Normal-Reit-Unterhosen
 (Fabricant Johann Hampf & Söhne in Schön-
 linden) bei
IGNAZ KESSLER
 Wien, Stadt,
Stefansplatz, Stock-im-Eisenplatz 7
 Provinz-Anträge prompt gegen Nachnahme.
 Kataloge und Preiscurants gratis und franco.
 Man bittet die Adresse und Schutzmarke
 genau zu beachten. 577



M. Lorenz & Sohn in Wien
 „zum Mohren“
 Am hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg, Bauernmarkt Nr. 18
 empfehlen ihr reich assortirtes Lager von **Zwirn-, Woll-,**
Kurz- und Wirkwaren, sowie als passende
Gelegenheits-Geschenke.
 Grösste Auswahl in allen Grössen und Sorten Leinwanddecken für
 altdesische Stickereien, Tischdecken, Tischläufer, Theedeken,
 Servietten, Tablets, Buffdecken, Handtücher, Nähtischdecken in
 altdesischen Leinen-, Crèpe- und Javastoffen, in Weiss, Crème und
 Naturell, Congress-Java- und Jutestoffe, Nouveautés in angfangenen
 Stickerarbeiten, zu billigsten Preisen. Eingerichtete Cassetten mit ver-
 schiedenen Gegenständen zu Damenarbeiten das Stück zu 2 bis 15 fl.
Grosses Lager von Normalwäsche, System Prof. Dr. Jäger.
 Wirkwaren, deutsches, französisches und englisches Fabrikat, Nouveautés in
 Strümpfen, Socken, Handschuhen und gewebtes **Woll- und Mohair-Tüchern**, Schaf-
 wolle-Röcken für Damen und Kinder etc. etc. 555



Für Damen! I. „Orientalische Toilette-Gehemnisse“, mit vielen, nur dem Oriente bekannten Rezepten zur Verschönerung des weiblichen Körpers. Dieses Werk ist von einer Arztbesucherin, die 30 Jahre im Oriente gelebt und hier gesehen, was ihrem Namen thun, um sich so lange schön und blühend zu erhalten. II. „Hausmittel-Lexikon“ Damen, die zu dick oder zu mager sind, die an Migräne leiden, an Bleichsucht, Hysterie, Kopfschmerz, Krampfadern, Verstopfung, finden vorzüglich Mittel in diesem Lexikon. Jedes Werk kostet fl. 1.25, eleg. geb. fl. 1.50 per Eisenbahn oder Nachnahme bei **Sophie Lasswitz, Graz, Villfortgasse 20.**

823

JOH. VATER'S NFG., WIEN

I., Reichsrathsplatz 1
gegründet 1807
Krägen-, Manchetten- und Wäsche-Fabrik.
Specialitäten in Chemiseten für Jäger'sche Wollhemden, Herren-Wäsche, jede Gattung, wird genau nach Mass angefertigt.

841

Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

652
Pariser Damen-Mieder (Corsets)

Preis der MIEDER von 10, 12, 14 bis 18 fl. 6, W. CHEMISES von 8, 10 bis 12 fl.
Bei Bestellung durch Correspondenz erhält man das Mass in Centimeter ausgegeben: 1. Ganz um Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter den Armen bis zur Taille. Das Mass ist an Körper über das Kleid zu nehmen.

841

PARIS



GRESSTE MODEMAGAZINE

Printemps

Gratis und franco

versenden wir den illustrierten Catalog, in deutscher Sprache, enthaltend die neuen **Modekupper** für die **Sommer-Saison**, auf frankirtes Anfragen an

JULES JALUZOT & Co
PARIS

Muster der grossartigen Sortimente des **Printemps** ebenfalls gratis. Um genaue Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.

Speditionen nach allen Welttheilen
Porto- u. zollfreie Versand-Bedingungen aus den Catalogen ersichtlich.

Correspondenz in allen Sprachen

Grollich's
Florapuder,

praechtvoltester Puder
von wunderbarer Deckkraft, in Paris 1889 mit der goldenen Staatsmedaille preisgekrönt, welches ehrende Resultat kein anderes Fabrikat aufweisen kann, empfiehlt à 50 Kr. und 80 Kr.

J. Grollich in Brünn.
Zu haben in den besseren Handlungen.
in Wien in der Engel-Apothek, I., Am Hofg. —
Kreuz-Apothek, VII., Mariahilferstrasse 72. —
in Budapest bei J. von Török 754

WIRKLICH ECHTES

EAU de BOTOT
(BOTOT-ZAHNWASSER)
BOTOT-PULVER
Schoene Zaehne Pflege des Mundes

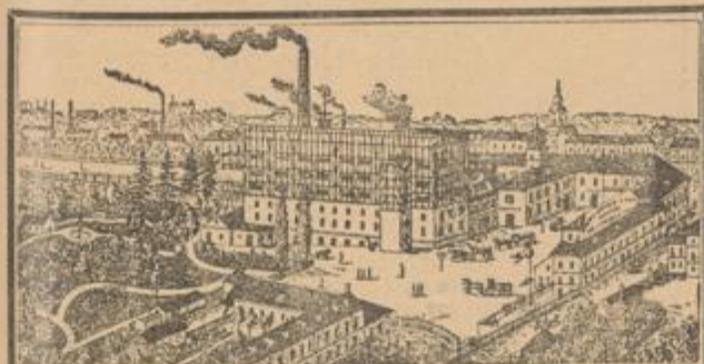
GENERAL-DEPOT:
17, Rue de la Paix, Paris
(Früher: 229, Rue St-Hippolyte)
Zu haben in allen besseren Colfrans-Parfümeriegeschäften.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

817

760

Das Comptoir alsacien de broderie
D. M. C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof)
Berlin 66 Friedrichstrasse
Paris 15 Avenue de l'Opéra
London 267 Regent-Street
D. M. C.
hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garne** in 450 Farben und in allen Nummern.

601



Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Wieden, Ziegelofeng. 26.
Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

ZUR SAISON!

Alle Gattungen Herrenkleider

im ganzen Zustande, unzerrissen, sammt Futter, Wattirung etc. werden gefärbt, chemisch gereinigt und auf Verlangen reparirt.

Sonnenschirme

wo der Stoff in den Falten nicht schon zu brüchig ist, können im ganzen Zustande gefärbt werden.

Telephon-Nr. 609 und 610.

Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.

605

Weider-Etablissement SPECIALITÄT in **KNABEN-CONFECTION**
u. engl. Mädchen-Paletots.
Slowy jun. *WIEN*
I-Babenbergerstr-1
Auswahlendungen gegen Referenzen
ILLUSTR. PREISCOURANTE GRATIS UND FRANCO.

604

Massage- und Kiefernadel-Anstalt des Dr. Josef Haszler, Wien, IX., Höttinggasse 16.
Sichere Heilerfolge bei: Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden, Fettleibigkeit, Verstopfung, Frauenleiden etc. Zu sprechen von 11-12. Damen separate Massage-Stunden.

605

Privilegirter
„MAGNIFIQUE“
Kerzenhalter
in zwei Grössen

selbst für den engsten Leuchter, Candelaber und Luster, sowie für jede Kerzenstärke passend.
Das Vollkommenste dieser Art. Kein Umwickeln der Kerze mit Papier mehr, Vermeidung jeder Feuergefahr, grösste Oekonomie an Kerzen.
Zu haben in allen Haushaltungs-, Küchen-Einrichtungsgeschäften und Galanteriewaren-Handlungen etc.

General-Depôt der „Magnifique“ Kerzenhalter
Wien, I., Elisabethstrasse 10.

735

Photolithographie
Adolf Sittelhuber & Adolf Weingerthner
Wien VIII ALSERSTRASSE 153a

Die Anstalt empfiehlt sich zur exactesten Ausführung von Zinkstichen in Chemigraphie, Photozinkographie u. Chromotypie (festum) in Buchdruck.

Fotodrucke für Photolithographie.

Bad Reinerz

in Schlesien, Klimatischer, walddreicher Höhen-Curort — Seehöhe 568 m — besitzt drei kohlenwasserreiche, alkalisch-erdige Eisentrinkquellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine ganz vorzügliche Molken- und Milcheur-Anstalt. — Angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung und Constitution. Prospekte unentgeltlich.

Das concess. Lehr-Institut für Schnittzeichnen und Kleidermachen von Fräulein **Leopoldine Biringer** befindet sich: IX., Berggasse 6.

Mehrfährige praktische Thätigkeit der Instituts-Inhaberin in dem renommirten Modesalon MORIN verbürgt einen gründlichen und umfassenden Unterricht.

FRANZ HERRMANN'S
Passementeriewaaren-Fabrik
für Mode und Confection.

(Gegründet 1851.)
Niederlage: Wien, I., Goldschmiedgasse 7. — Fabrik: Wien, VII., Drollaufergasse 12-14
Muster auf Verlangen.
Bestellungen jeder Art werden prompt ausgeführt.

Czeruy's Orientalische Rosenmilch wirkt einen überraschend raschen, blendend weissen

jugendlich frischen Teint

wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; auszeichnet gegen Leberflecke, Sommersprossen, Wimpern, Mitosen, unschöne Gesichtsrothe und alle Unreinigkeiten der Haut; be-estigt jedes gelbe oder braune Teint und eignet sich gleich gut für alle Körperteile 2 1/2 — Balsaminen-Seife hierzu 30 kr. Poudros, Crèmes, Haarfarbe-Mittel, Mundwasser etc. Gesetlich geschützt, gewissenhaft als unerschädlich geprüft und echt zu beziehen von

ANTON J. CZERNY 530
Wien, Stadt, Wallfischgasse 5
wächst der Hofoper, im Hause der russ. Kapelle.
Zusendung per Postnachnahme. Bestellungen von fl. 5.— an portofrei, Prospekte gratis und franco. Dépôt: d. gross. Apoth. u. Parfumerien.

Für den Hausbedarf!!
THEYER & HARDTMUTH, WIEN
Kärnthnerstrasse 9.

Original Margaret Mill
Note Paper and Envelopes.

100 Briefe	100 Couverts	Format 8°	I.	fl. 1.80
500 „	500 „	8°	I.	7.50
100 „	100 „	8°	II.	1.40
500 „	500 „	8°	II.	6.50
100 „	100 „	3°	III.	1.20
500 „	500 „	3°	III.	5.50

Lager von Papier-, Schreib- und Zeichen-Requisiten.
Preislisten franco und gratis.

J. HEINRICH RIESS,

I. Bezirk, Jasomirgottstrasse Nr. 3 (Stephanshof),
VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 19/21.

Fabriks-Lager von:

Prof. Dr.



G. Jaeger's

garantirt

echten

Normal-

Artikeln.

Preis-Auszug:

Winter Normal-Hemden B Gr.	IV	III	II	I
„ „ Unterleibchen B	III	IV	V	VI
„ „ Unterhosen B	fl. 2.30	2.60	2.90	3.20
„ „ „ A	fl. 2.50	2.80	3.10	3.40
„ „ „ gestriekt 480	fl. 2.90	3.20	3.50	3.80
„ „ Socken „ 480	fl. 3.40	3.80	4.20	4.60
„ „ Socken „ 480	fl. —.90	—.95	1.00	1.05

Vollständige Liste gratis und franco.

Mechanische Strickerei.

Spezialfabrication in nur Schafwoll-Artikeln, als: Regulär gestrickten Patent-Reit-Unterhosen, Socken, Strümpfen, Leibbinden, Gamaschen, Kniewärmern, Unterröcken, Westen u. s. w. Ferner regulär gestrickte

Knaben- u. Herren-Oberanzüge u. Sport-Artikel.
Tricot-Tailen und Kinder-Anzügen

TRICOT

TRICOT

J. HEINRICH RIESS,

I. Bezirk, Jasomirgottstrasse Nr. 3 (Stephanshof),
VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 19/21.

NORDSEEBÄDER *Westerland* } auf **SYLT.** *Wennigstedt*

Sommer- und Winter-Fahrkarten von allen größeren Stationen, Bruchören, Prospekte, Wohn-Anzeiger, sowie alle Näheres durch die Seebad-Direction in Westerland.

Preise: 1884: 2000, 1885: 2050, 1886: 2100, 1887: 2150, 1888: 2200, 1889: 2300.

Färberei und chemische Putzerei
 von **J. D. Steingruber** in Wien, I., Spiegelgasse 2.
 Prompteste Ausführung auch in die Provinz.

JOS. LUSTIG & COMP.
 Wien, I., Hoher Markt Nr. 4
 Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung.

Preisgekrönt Paris 1889 gold. Staatsmedaille
 Gené 1889 silb. Staatsmedaille
500 Mark in Gold.

wenn **Crème Grolsch** nicht alle Haut-
 unregelmäßigkeiten, als: **Sommerprossen, Leber-
 flecke, Sonnenbrand, Miteser, Nasenröthe**
 etc. beseitigt u. das Teint bis in's Alter
 blendend weiss und jugendlich frisch er-
 hält. Keine Schmirke! — Preis 60 kr.
 Haupt-Depôt **J. Grolsch Berlin.**
 Zu haben in allen besseren Handlungen.
 in Wien: d. Engelapotheke, I. am Hof 6,
 Kreuzapotheke, VII., Mariahilferstr. 72. —
 Budapest bei **J. v. Török.**

Neue Musikzeitung
 Illustr. Familienblatt u. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen:
 Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Illustr. Musikgeschichte etc. (Preis 80 Pf. 1. jährl.)
 Probe-Jhr. gratis u. franco & jede Buch- u. Musikhandl. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Büsten
 in schönster, neu-
 ester Form, jeder
 beliebigen Stärke
 und reichster Aus-
 wahl stets vorräthig

NUR
 bei
Wilh. Stauss
 WIEN
 I., Albrechtsplatz
 Tegetthofstrasse 7



Pür Haushaltungen.



Schank- u. Kellerei-Maschinen u. -Geräthe
 eigener Erzeugung **J. H. Dreckmann,**
 Wien, Hernals, Dorotheergasse Nr. 60.

**WIEN, I.,
 Kärntnerstr. 26.**



Halsstreifen !!
Balayeusen !!
 mit weisser und farbiger
 Stickerel, ferner Schweissblätter
 offerirt in solider Ausführung zu mä-
 sigsten Preisen die bestbekannte
Dampfmaschinenfabrik
Rud. Weil, Wien, Mariahilferstr. 109.
 Muster gratis und franco.

ADRESSEN
 aller
 Bran-
 chen
 und Län-
 der liefert un-
 ter Garantie Internation
Adressen-Vorl.-Anstalt (C. Herm.
 Sohn) Leipzig (gegr. 1864). Katalog ca.
 150 Branchen — 5,000.000 Adr. für 35 kr. in
 Postmarken franco.

Special-Etablissement
IGNAZ BITTMANN
 Tricot-Damen-Tailen, Kinderkleidchen und Tricot-Knabenanzüge,
 Kindermäntel, Knaben-Oberrocks, Tricotstoffe, Yackast per Meter.
 Illustrirte Preisliste gratis und franco.
Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26.
AVIS. In meiner Filiale: **I., Singerstrasse 8**
 werden zurückgesetzte Tricot-Tailen, Mäd-
 chenkleidchen und Knaben-Anzüge zu sehr reduzirten
 Preisen abgegeben. — Telefon 1409.

27 Gulden
 kostet eine vorzügliche Patent
Waschmaschine White
 Mariahilf, Stumpergasse 20.
Winder, Rollen n. 17.

L'HORA
 WIEN
 I.,
 Gähringerstr.
 Nr. 1

normal 5 bis 24 fl.
 unnormal 12 bis 30 fl.
 Preisl., Massanwei-
 sung versende gratis.



Sieben erscheint der
Fürst Schwarzenberg-Schematismus
 I. und II. Majorats
für das Jahr 1890.

Authentisches Adress-Notizbuch über die
 Existenz, Charakter und Rangstellung der
 gesamten fürstlich Schwarzenberg'schen
 Herrschafts-Beamten und Diener, sowie der
 hochwichtigen Patrons-Geistlichkeit etc. auf
 den Herrschafts-Domänen und Besitzungen
 der Fürstenthümer von Schwarzenberg I. und
 Schwarzenberg-Werlik (II. Majoratslinie),
 statistisch zusammengestellt und redigirt
 nach den neuesten Daten der fürstlich
 Schwarzenberg'schen Centralstellen von
 Wittgen und Werlik, und versehen mit
 einem Notizkalender pro 1890.

Subscriptions-Preis für die P. T. Herren
 fürstl. Schwarzenberg'schen Beamten und
 directen Besteller: Gebunden in Leinwand
 fl. 1.70 (2 Mk. 50 Pfg. deutsche Reichswähr.).
 Ladenpreis im Buchhandel bezogen: Gewöhn-
 liche Ausgabe fl. 1.65.

Elegante Ausstattung. Sequences Taschen-
 notizbuch-Format!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,
 sowie direct vom Herausgeber, Buchdruckerei
 des Verlegers **LUDWIG HOFFMANN** in
KRUMAU.

Warnung vor theuren Nachahmungen.
Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten
 Rühmlichst bekannte directe Bezugsquelle von nur Prima Material zur Her-
 stellung von prachtvollen Teppichen, Vorlegern, Sesseln, Klappen, Stuhlbezügen
 etc. 200 feinsten Muster-Vorlagen zur Wahl franco. Preisliste und Anweisung
 nach neuesten Methoden gratis. Jede Arbeit wird unentgeltlich angefertigt.
F. Louis Beilich Smyrna-Teppichfabrik Meissen Versandgeschäft von Material zu
 Meissner Smyrna-Knüpfa-beiten.

Avis für Damenschneider!
 Als directeste Bezugsstelle für **Fischbein, Taillenfeder, Schweissblätter,
 Schlussbänder** mit unverwischbarem Formdruck in effectvoller Goldprägung,
Balayeusen (Schossrücken), **Ruchen**, sowie für sämtliche, wichtigsten
 Zugehör; ferner für **Passementerie, Stickerelen** und **Saison-Neuheiten**
 empfiehlt sich die En gros-Firma

Josef Miskolczy
Wien, VI., Mariahilferstrasse 53.
 Probirbüsten mit Rohleinen-Ueberzug auf polirtem Holz-
 gestell franco und spesenfrei zu fl. 7. — u. fl. 8. — per Stück

Patent. mechan. Sophabetten.
 Die anerkannt besten u. am solidesten con-
 struirten, werthvoll in ihrer Ausführung.



Patent-Streckfauteuils in allen
 Lagen verstellbar; ferner **Universal-
 Fahrstühle, Wandbetten** etc. in
 bewährtester Construction nur bei

Carl Bayer
 WIEN, I., Opernring Nr. 15.

Wiener Central-Bad

Stadt, Weiburggasse Nr. 20. Dampfbad, Douchebäder, Wasserbäder, Kalkwasser-Cur, Medicinalbäder (Barkauer Jod-, Franzosenbäder Moorbäder etc.), Sauerstoff-Inhalation, Massage etc.
Badezeit: 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. 436

MATTONI'S

GISSHÜBLER

reiner
alkalischer
SAUERBRUNN

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Man verlange
lets ausdrücklich:

Siebig

Company's
Fleisch-Extract

Nur echt, wenn jeder
Copf den Namenszug
J. Siebig in blauer
Farbe trägt. 434



Eiskästen

von 20 fl. aufwärts, neuester Konstruktion.

Haus- u. Küchengeräthe

Forstinger & Gottlieb,

1. u. 1. Hof-Cicerostr.

Wien, I., Graben 22 und Petersplatz 7.

Preis-Kourant gratis und franco. 480

LIEBLINGS-TOILETTE-ARTIKEL

Dr. Lehman's Gesichts-Pomade



beseitigt nicht nur alle Unreinlichkeiten des Teints (als Sommerprossen, allerlei Wimpern und Ausschläge) in der allerkräftigsten Zeit mit Sicherheit, sondern sie erleichtert der Gesichtshaut sogar in vorgerückterem Alter jugendliche Frische und Zartheit.

In tadelloser Qualität und stets frischer Bereitung erhältlich bei

Paul Georgievits

Apotheker in Neusatz.

Je nach der Qualität in Tiegeln
zu 50 kr. und in solchen zu
fl. 1.50. 838

Garantirt vollkommen unschädlich.

Miscellen.

Dunstobst-Gläser. Zur bevorstehenden Einsiedezeit wollen wir unsere geehrten Leserinnen auf eine äußerst praktische Erfindung in Dunstobst-Gläsern aufmerksam machen, welche sich in jeder Hinsicht bewährt. Das so lästige Verbinden mit Pergamentpapier entfällt erstens bei diesen Gläsern ganz, da dieselben mit Glasstopfen zum Einschrauben versehen sind, welche vollständig hermetisch verschließen. Ein Vortheil, welcher gewiss beachtenswerth ist, wenn man bedenkt, wie zeitraubend und unzuverlässig das Verbinden eines jeden Glases ist, und wie oft durch das schlechte Schließen des Glases das Obst verdorrt. Glas und Deckel werden mäßig erwärmt. Das Obst braucht nicht in den Gläsern gedünstet zu werden, dasselbe wird vielmehr am Herde in offenen Gefäßen mit dem nöthigen Sieder aufgekocht und dann direct, jedoch plattvoll, in die Gläser gefüllt, damit im Glase kein leerer Raum bleibe. Da Obst und namentlich

Saison
vom 1. Mai
bis October.

Bad Cudowa.

Reg.-Bez. Breslau
im Heuscheuer-
Gebirge.

1235 Fuss über dem Meeresspiegel. Post- und Telegraphenstation. Heilquellen: Breslau-
(Halt-tadt) Nachod; Berlin-(Fellhammer-Halt-tadt) Warbof. Saisonbillets gültig bis Halbstadt.
Arsen-Eisenquelle, bewährt 1872, gegen Blutarmuth, Bleichsucht, Dyspepsie, Neuralgie,
Nervasthenie, Hysterie, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Herzkrankheiten, Rheumatismus
und Frauenkrankheiten. **Eisen-Lithionquelle** gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden.
Vorzügliche Moor-, Stahl-, Gas-, Douche- und Dampfäder; Elektro- und Hydrotherapie,
Kassage, Gymnastik, Terrain-, Milch- und Mojkencuren. Concerte, Rommeln, Theater.
Wohnungen zu mässigen Preisen. Badearzte: Geh. Sanitätsrath Scholz, Dr. Jacob, Dr. F.
Scholz. Durch die Badedirection Illustr. Wegweiser 2 Mk. Prospect u. Auskunft gratis. 834

Biliner Sauerbrunn!

Natürlicher
Altbewährte Heilquelle,
vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen. 704

Specialist für Knabenkleider

Neueste Modelle in elegantester Ausführung

Wilhelm Deutsch, Wien, Fabrik: I., Laurenzberg 5.

Schulanzüge fl. 5. — Illustriertes Preis-Courant franco. 623

Ohne Brennen in 10 Minuten

Hinde's Patent neue Lockendreher

per Carton 40 kr., überall erhältlich.

Proben (10 Stk. für fl. 1.— Marken oder Postanweisung)
versendet portofrei

Franz Hirschler, Wien, Bräunerstrasse 4.

Warnung! Jedes Stück muss „Hinde“ eingepreßt haben, sonst
werthlose Fälschung.
En gros guter Rabatt. 836



L. HÖRMANSDORFER

„ZUM HEIDUCKEN“

Wien, I. Bez., Plankengasse Nr. 5

— Gegründet 1732. —

empfiehlt Königs-Strickwirne, Marshallwirne im Strähnen und auf Spulen, Näh-,
Strick-, Häkel- und Stöckgarn von Dollfus, Mig & Comp., Strick- und Häkelgarn
von Max Hauschild, Gumpoldskirchner und Pettendorfer Strickgarn, Schaf- und
Berlinerwolle, Seide, Spulenzwirne 4 und 6 fach, Stiften, Bördel, Dichte, Leinen- und
Baumwollbänder, englische Näh- und Maschinennadeln, Hemdknäpfe, Watta, Haars-
räder, Haarwickler, Haarnadeln, Häkelborden und Häkelmuster.

Eingerichtete Näh-Cassetten.

Gewirke und gestricke Strümpfe, Socken, Sommer-Handschuhe, Leibchen, Normal-
wäsche, Tricots für Turner, Ruderer, Radfahrer. 824

Bestellungen nach auswärts per Nachnahme.

WIENERMODE Sammelkasten

zum Aufbewahren der Hefte

sind durch jede Buchhandlung,
sowie durch die Administration: Wien, I., Schottengasse 1, zum Preise von
fl. 2 — M. 3.25 zu beziehen. — Für portofreie Zusendung wolle man
25 kr. — 45 Pf. zufügen.

Kernobst beim Sieden aufquillt, später aber wieder zusammenschrumpft, so
läßt man das Glas einige Minuten offen und füllt es, falls sich der
Nebel etwas gelöst hat, nochmals plattvoll nach; sobald dann der
Deckel fest aufgeschraubt wird, ist die ganze Prozedur beendet, und jedes
weitere Dämpfen oder Sieden entfällt. Wichtig ist das plattvolle Auffüllen
der Gläser, damit, sobald der Deckel aufgeschraubt ist, kein leerer Raum
und keine Luft im Glase bleiben. Richt man dann noch einen schmalen
Papierstreifen um Glas und Stoppel herum, so ist man vollkommen sicher,
daß ein Öffnen des Glases von unbedenklicher Seite nicht möglich ist.

Dr. Lehman's Gesichtspomade, die als wirksam und voll-
kommen unschädlich bezeichnet wird, unterscheidet sich von vielen ähnlichen
cosmetischen Mitteln durch den billigen Preis. Dieselbe ist in der Salvator-
apothek des Herrn Paul Georgievits in Neusatz jederzeit frisch zu beziehen.

Siehe unter den Annoncen: Größte Mode-Magazine „Printemps“, Paris.



ALEX. ALBERT

k. u. k. Hof-Kunsttischler 809
Wien, III., Schützengasse 19.



Mandararbeiten

in bestem Geschmack,
vorgezeichnete, angefangene und fertige Leinen-
stickerei, stets die neuesten Dessins bei
J. Treffenhann, Leinwandhandlung,

Wien I., Weiburggasse 4. 890



Rowland's

MACASSAR-OIL bewahrt und verschönert die
Haare. Es wird auch in Gold-
farbe verkauft.

KALYDOR verschönert den Teint; durch dasselbe
verschwinden: Rötthe, Sonnenröthe,
Finnen und Ausschlag der Haut etc.

ODONTO ist Zahnpulver; dasselbe macht die Zähne
blühend weiss und verhindert das Kahl-
werden.

Man verlange bei den Parfumeurs: 749

**Rowland's Artikel,
20 Hatton Garden, London.**

Inhalationen reinen Sauerstoffes

gegen Athembeschwerden, Bleichsucht, Blutarmuth
und Schwächezustände in der Ordinationsanstalt des
k. Sanitätsrathes **Dr. Victor v. Gyurkovechky, Wien,**
I., Am Hof, Drahtgasse Nr. 2. 509

Ausführliche Broschüren und Prospekte gratis.

Novitäten vom Büchermarkte.

(Bei der Redaktion zur Besprechung eingelangt.)

Emile Zola. „La bête humaine“, Paris G. Charpentier & Co. Es ist unverkennbar, daß Zola seinen „Eisenbahnroman“, wie dieses Werk schon vor dem Erscheinen genannt worden, mit einer mächtigen Begeisterung geschrieben hat. Im „Germinal“, als der Meister es unternahm, das Volk der Rinnenarbeiter zu zeichnen, oder im „Assommoir“, in „La Terre“, in „Au Bonheur des Dames“ empfinden wir deutlich, wie der ganze Mann in seinem Vorwurf aufgegangen, wie er mit der Welt, die er darzustellen unternahm, lebte, mit ihr eins wurde. Daher dieses wunderbare Zusammengefüge von „Million“ und Fabel, diese kunstvolle Verknüpfung der Menschen und Dinge. Im Plane Zola's hat es gelegen, auch die Welt der Eisenbahnen in solch einem Bilde festzuhalten, und diesem Plane gehorchend, vielleicht nicht dem eigenen Triebe, ist er an's Werk gegangen: der Cyclus der „Rougon-Macquart“ soll nun einmal durchgenommen werden. Wir beklagen, daß der Dichter dieser selbstgeschaffenen Kessel nicht entziehen will. Nicht einem seiner Werke ist daraus ein nachweisbarer Nutzen erwachsen; manches hat ein gewisser Personalzwang beeinträchtigt; den meisten nahm die gewalttätige Zurückverlegung in die Epoche, in welcher die „Geschichte einer Familie unter dem Kaiserreich“ nun einmal passieren muß, einen Theil ihrer Unmittelbarkeit. Diesmal hat sich dem Verfasser das vor einem Jahrzehnt festgesetzte Thema im Laufe der Zeit entrickt, statt ihm näher zu treten, und als er nun den versprochenen Eisenbahnroman zu schreiben begann, geschah dies mit erzwungener Schaffensfreude. Darum ward aus dem von einem mithandelnden, impulsgebenden Factor erhobenen „Million“ eine müßige Stofflage, jenem Coullissenwerk vergleichbar, das bei einer Theaterprobe sich zufällig auf der Bühne befindet. Unter solchen Umständen interessiert die Scenerie nicht und führt schließlich. Diese sorgfältig gezeichnete Eisenbahn, diese Jüge bei Tag und bei Nacht, im Bahnhof, in der Ebene, im Tunnel — sie ermüden den Blick, wenn wir, wie durch einen eigenartigen Zufall, immer wieder darauf gestoßen werden. Die Eisenbahn, bereitet von der Roman geschrieben worden, hat nichts gemein mit dem Roman, welcher unter anderen Verhältnissen den halben Verlauf nehmen könnte. Interessant sind die psychologischen Vorgänge in dem Buche. Und doch will uns bedünken, daß diese Mischung von Verbrechen, dieses Morden in seiner aufdringlichen Vielfältigkeit nicht ohne. Man nimmt ein Werk vom Verfasser des „Germinal“ mit hochgepannter Erwartung in die Hand, gewärtig, eines jener socialen Colossalgemälde zu erschauen, welche das Leben ganzer Volksschichten dem Blicke entrollen; da befremdet es, wenn einmal auf solch einem Riesenplan nichts zu sehen ist, als wie Leute tödten; und warum? Berechtigt ist ja auch die Zeichnung dieses Jacob Lantier, den der Drang zum

Lustmord verzehrt — berechtigt, ja; doch Zola hat uns an so Großes gewöhnt, daß wir ihm nicht unbefangene bei kleinerer Arbeit begegnen.

Martin Bed. „Allerhand kleine Geschichten.“ Hamburg 1889. Verlagsanstalt und Druckerei K. G. (vormals J. F. Richter). Eine Sammlung kleiner Erzählungen und Aufsätze, die, abgesehen von ihrer manierirt kräftigen Schreibart, ganz vortrefflich sind.

Frida Freilin von Hilow. „Reisekizzen und Tagebuchblätter aus Deutsch-Afrika.“ Berlin 1889, Walthers u. Kypolant. Das Büchlein ist leider nicht sehr geschickt geschrieben; die Verfasserin hält sich mit persönlichen Dingen auf, die sie und da mit Citaten aus deutschen Dichtern gewürzt werden, was der Arbeit ein dilettantenhaftes Gepräge verleiht. Von einer Reisekizzenstellerin verlangt man ein schärferes Auge und eine gewandtere Feder.

Johanna Feilmann. „Sturm und Stille.“ Romellen. Dresden 1889, E. Pierson's Verlag. Die Verfasserin gibt sich den Anschein, dem Leben nachzuerzählen; doch ihre Lebensbilder sind schemenhaft und verzeichnet. Der Darstellung gebriert es überdies an Einfachheit; viel überflüssige Worte, bei denen die Schreiberin wenig gedacht, viel Gedankenstriche, die dem Leser nichts zu denken geben.

K. Minhart. (Katharina Bittelmann) „Im Kampf um die Ueberzeugung.“ Roman, 3 Bände. Dresden und Leipzig, E. Pierson's Verlag. Der Hauptvorwurf, den man gegen die Verfasserin erheben muß, ist der, daß sie es dem Leser schwer macht, dieser zerstückelten Kapitelfolge Interesse abzugewinnen. Das Buch langweilt, weil ihm jede psychologische Vertiefung abgeht, die Charaktere sind nicht gezeichnet sondern nur skizirt, und kein bemerkenswerther Vorgang, keine Handlung entschädigt für diese Mängel.

Emilie Erhard. „Dusel Hermann“, Novelle. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Ein Geschichtchen, in welchem sich die Leute durch die gütige Vermittlung eines verwechsellten Handlofers „Kriegens“. Eine erzählte Bosse, die anspruchslose Leser unterhalten mag.

M. G. W. Brandt. „Caroline Berthes geb. Claudius.“ 4. Auflage. Gotha 1890, Friedrich August Berthes.

Carl Neuhardt. „Der fünfte Mai.“ Roman, 2 Bände, 2. Auflage Verlag von G. W. Seitz Nachf. Hamburg. Den Hamburger Brand zum Hintergrund eines humoristischen Romanes zu machen, ist wohl kein glücklicher Einfall. Immerhin mag übrigens der flotte Ton des Erzählers Manchem unterhaltsam erscheinen, trotzdem die Arbeit literarisch nicht ernst genommen werden kann. Das Werk ist vom Verfasser mit Illustrationen versehen, die dem textlichen Werthe die Wage halten.

Marie von Ebner-Eschenbach. „Ein kleiner Roman.“ Erzählung 2. Aufl. Berlin, Gebr. Paetel. Sollte man diese Novelle auf ihre psychologische Wahrscheinlichkeit prüfen, so dürfte sie wohl kaum die Probe bestehen; das eminente Darstellungstalent der Verfasserin täuscht jedoch über diese Schwäche ihrer Arbeit hinweg.

Adam Müller-Guttenbrunn. „Geheimerte Liebe.“ Ein Novellenbuch Leipzig, Wilhelm Friedrich.

L. Rajaci. Gedichte. Mit einer Einleitung von Felix Dahn. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Engelhorn's Allgemeine Roman-Bibliothek à Band 50 Pf. Uebersetzungen: Luida Lady Dorothea's Gäste. — Remini. Marchesa d'Accello. 2 Bände. — Was der heilige Josef vermag. (La Neuvaine de Colette) — F. C. Philips. Wie in einem Spiegel 2 Bände. — Alexander L. Kielland Schnee. — H. B. Wood Auf der Fährte (The Passenger from Scotland Yard). 2 Bände. — Karoline Gravière. Die Scheinheilige. — Guy de Maupassant. Zwei Brüder (Pierre et Jean). — Salvatore Farina. Mein Sohn 2 Bände.

Ferdinand Krauß. „Von der Ostsee bis zum Nordcap.“ Eine Wanderung durch Dänemark, Norwegen und Schweden, mit besonderer Rücksicht auf Kunst- und Culturgeschichte, Sage und Dichtung Mit 5 Karten und 34 Illustrationen in Holzschnitt, Linlographie und Farbendruck. Neutitschein, Wien und Leipzig, Verlag von Rainer Hirsch. Ein unangemein interessantes Werk; Land und Leute Scandinaviens sind nie anschaulicher geschildert worden. Der Verfasser beschränkt sich einer Gründlichkeit, welche alles Wissenswerthe beleuchtet; wie geschieht er dabei verfährt, erweist der Umstand, daß sein fast 1000 Seiten fassendes Buch nicht einen Moment aufhört, das Interesse des Lesers wach zu halten. Wer den Norden bereist, möge sich statt trockener Reisehandbücher, diese meisterhaft erzählte Länder- und Völkerkunde Scandinaviens anschaffen. Dem von dort Heimgekehrten wird dieselbe ein werthvolles Nachschlagewerk, dessen unübertreffliche Illustrationen die angenehmen Eindrücke festhalten. Dieses Prachtwerk kostet trotz seiner reichen Ausstattung in Original-Prachtband nur 10 fl. 80 kr., brochirt fl. 9.—

August Sturm. „Lied und Leben“, Gedichte. Der neueren Dichtungen erster Band. Hamburg 1889, Verlagsanstalt und Druckerei-Aktiengesellschaft (vormals J. F. Richter). „Vaterland“, „Natur“, „Liebe“, „Aus dem Süden“, „Am Wanderpfade“, „Aus eintamen Tagen“, „Unter

den Sternen“, „Dem kommenden Jahrhundert.“ — Dies sind die Abtheilungen der liebevoller Sammlung. Das Buch enthält neben manchem Schönen, das die Grenze anständigen Mittelalters gerade nicht häufig überschreitet, Vieles, das besser weggeblieben wäre, es sei denn, der Verfasser hätte die Absicht gehabt, seinen Lesern keine einzige Regung seiner Muse vorzuenthalten. Was sich in dieser Sammlung durch Eigenartigkeit auszeichnet, gäbe ein schwächtiges Büchlein, das Zeugniß ablegen würde von einem anerkannterwerthen poetischen Talente.

Elise Heule. „Was soll ich declamiren?“ Eine Auslese der besten älteren und neueren Declamationsstücke erfrischen und heiteren Inhalts. Herausgegeben unter Mitwirkung und Förderung der ersten deutschen Bühnengrößen. Neue Folge. Zweite Auflage. Stuttgart, Verlag von Leopold und Müller. Ein Buch, welches seinem Zwecke vollkommen entspricht. Es bringt erfrischend und heiter, zu öffentlichem Vortrag durchaus geeignete Gedichte und Soliloquien, deren Wirkksamkeit bereits erprobt wurde. Literarischen Werth beansprucht die Sammlung nicht.

J. S. Andersen. „Was willst Du werden, mein Sohn, meine Tochter?“ Ausführlicher Rathgeber für Alle, denen die Zukunft ihrer Kinder und Schicksalsbestimmten am Herzen liegt. Dramenburg 1889, Ed. Freyhoff's Verlag. Das Buch umfaßt sämtliche männliche und weibliche Berufsarten; es sollte daher bei der Berufswahl stets zu Rathe gezogen werden, und es wird in allen Fällen Antwort geben; der Verfasser hat seiner Aufgabe im vollsten Maße genügt.

Hans Plam. „Herzog Bernhard.“ Eine Geschichte vom Oberrhein aus den Jahren 1638, 1639. Leipzig, C. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung.

Armin Krause. „Die vier Jahreszeiten.“ (Aus einem größeren Werke: „Die Sisyphus.“) Berlin 1889, Verlag von Julius Bohné.

Adolf Kastner. „Hermann und Thasneba.“ Deutschnationales Drama in vier Acten. Dresden und Leipzig 1889, E. Vierzon. — In demselben Verlage erschienen ferner: Karl Streibel: „Julia Alpinata.“ Schauspiel in fünf Aufzügen, und Seeger an der Luy: „Ulrich von Hutten“, Schauspiel in fünf Aufzügen.

George Dhuet. „Doctor Romain.“ In Engelhorn's Romanbibliothek wurde diese Arbeit Dhuet's in einer zwei Bände umfassenden, sehr gediegenen Uebersetzung herausgegeben; brochirt 1 Mark, beiläufig ein Viertel vom Preise des französischen Originals.

Große Preisausschreibung für weibliche Handarbeiten.

Die Preisausschreibung, welche die „Wiener Mode“ für ihre Abonnentinnen veranstaltet, erstreckt sich auf alle Erzeugnisse häuslichen Kunstfleißes: von der einfachen Häkelarbeit bis zur kostbarsten Stickerei, vom leicht componirten Phantasie-Artikel bis zu Arbeiten in den edelsten und schwierigsten Techniken sind alle Handarbeiten zur Concurrenz zugelassen. Bei der Preisvertheilung werden weder die Technik noch der materielle Werth der Objecte maßgebend sein, sondern die Neuheit der Erfindung und die Trefflichkeit der Ausführung. Es werden

100 große kunstreiche Medaillen

zur Vertheilung gelangen, deren jede von einem Diplom begleitet sein wird, das auf den Namen der betreffenden Concurrentin lautet.

Es werden ferner 8 Geldpreise zuerkannt werden und zwar:

1. Preis 200 fl.
2. Preis 100 fl.
3. Preis 50 fl.
4. Preis 30 fl.

Vier Preise von je 20 fl.

(Jedem Empfänger eines Zwanzig Gulden-Preises ist es gestattet, auf diesen Geldbetrag zu Gunsten einer Medaille nebst Diplom zu verzichten.)

Die Jury haben freundlichst übernommen:

Die Herren: Hofrath Jakob F. L. Ritter v. Falke, Director des k. k. Oester. Museums für Kunst und Industrie; Hofrath Josef Stora, Director der Kunstgewerbeschule des k. k. Oester. Museums für Kunst und Industrie; Dr. Albert Jig, Director der Sammlung von Waffen und kunstindustriellen Gegenständen des Kaiserhauses, Docent an der Kunstschule.

Die Damen: Theresie Mirani, k. k. Kammer-Kunststickerin, erste Lehrerin an der Kunstschule; Marie Bergmann, Directrice des Handarbeits-Ateliers im Wiener Frauen-Erwerb-Verein.

Die Bedingungen der Preisausschreibung sind die folgenden:

1. An der Preisconcurrenz können sich ausschließlich nur Abonnentinnen der „Wiener Mode“ betheiligen. Jede Einreichung, welche nicht von einem Abonnements-Nachweis begleitet ist, sei es in Form einer Luitung oder Adresskarte der Administration oder der Abonnementsbestätigung eines Buchhändlers, wird vom Wettbewerb ausgeschlossen.

2. Zur Concurrenz werden zugelassen: Handarbeiten jeder Technik, alle Erzeugnisse weiblichen Kunstfleißes und weiblicher Hausindustrie.

3. Jeder Gegenstand soll von der Einsenderin selbst erfunden und componirt und selbstständig hergestellt sein.

4. Gegenstände, welche nach Mustern verfertigt wurden, die in der „Wiener Mode“ oder in anderen Zeitungen oder Werken erschienen sind, werden von der Preisconcurrenz ausgeschlossen.

5. Jede Einreichung muß der Administration der „Wiener Mode“, L. Schottengasse 1, franco zugestellt werden.

6. Der Zoll, welchem Sendungen aus dem Auslande unterliegen, wird von der Administration vorauslagt. Damit die Zollbehörde diesen Zoll bei etwaiger Rücksendung der Gegenstände anstandslos zurückerhalte, muß jede Sendung mit dem Vermerk versehen werden: „Ausstellungs-Object für die Preisausschreibung der „Wiener Mode.“

7. Nach der Preisvertheilung findet eine öffentliche Ausstellung der eingereichten Gegenstände statt, bei welcher Gelegenheit die uns als verkauft bezeichneten Sachen zum Verkauf ausgestellt werden.

8. Jede Concurrentin hat ihrer Einreichung die Erklärung beizufügen, ob und zu welchen Preisen die Objecte verkauft werden dürfen. Im Verkaufsfalle wird der Einsenderin der Betrag, nach Abzug der etwa angelegten Zollgebühren, in Baarem eingehendet; im anderen Falle geht die Sendung auf Kosten der Ausstellerin an dieselbe zurück.

9. Die Redaction behält sich das Recht vor, die eingereichten Gegenstände im Handarbeitsstheil der „Wiener Mode“ zur Darstellung zu bringen.

10. Keiner Einsenderin kann mehr als ein Preis oder eine Medaille zugesprochen werden.

11. Jede Concurrentin hat sämtliche von ihr eingereichten Gegenstände mit ein und demselben Motto zu versehen und muß ferner ihre Sendung mit einem verschlossenen Couvert begleiten, auf welchem dasselbe Motto geschrieben ist, und darin sich befinden:

- a) Name und Adresse.
- b) Der Abonnementsnachweis, in dessen Ermangelung die Einreichung von der Concurrenz ausgeschlossen wird.
- c) Die eigenhändig unterfertigte Erklärung, daß die eingereichten Objecte selbstverfertigt, daß sie eigener Erfindung und nicht Copien nach Mustern sind, welche in irgend einer Zeitschrift oder sonstwo publicirt worden. Einreichungen, welchen diese Erklärung fehlt, werden von der Concurrenz ausgeschlossen.

12. Die Einreichung der concurrirenden Objecte beginnt mit 1. October.

13. Die Termine der Preisvertheilung und der öffentlichen Ausstellung werden rechtzeitig in der „Wiener Mode“ bekannt gegeben.

14. Sämtliche zur Preisausschreibung eingereichten Gegenstände werden gegen Feuergefahr versichert und auf das Sorgfältigste gehütet werden, jedoch ohne daß die Redaction der „Wiener Mode“ eine Haftung irgend welcher Art übernehmen könnte.

15. Die Namen der mit Geldpreisen oder Medaillen ausgezeichneten Concurrentinnen werden in der „Wiener Mode“ veröffentlicht.

Verantwortlicher: Wiener Verlagsanstalt Gollberg & Miegler, Direction: für den Modestheil: Louise Gallowsky, für die Handarbeit: Marie Bergmann, Verantwortlicher Redacteur: Emanuel Schützler, Janda von F. W. H. Schützler von Brendler & Marzlowitz, f. a. f. Hoflieferanten, Wien, Druck und Papier: „Steinermühl.“ für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich.

Die Küche des Mittelstandes.

vom 1. bis 15. Mai 1890.



Donnerstag: Kräutersuppe; gebackenes Räumernes mit Salat; Mandelstrudel*).

Freitag: Veiselsuppe; Bratfisch mit Kartoffeln; Natronkuchen**).

Samstag: Nudelsuppe; Rindfleisch mit kalter Schnittlauchsauc; Milchmadeln.

Sonntag: Eignachsuppe; Radieschen mit Sardellenbutter; Gansbraten mit Gurkensalat; kleiner Grieszwickel.

Montag: Erbsensuppe mit Noderla; Beefsteak mit Spiegeleiern; Käse.

Dienstag: Eintausuppe; Rindfleisch mit gedünstetem Kraut; Schinkenpfedel.

Mittwoch: Suppe mit Pfefferkudeln; Nierenbraten mit Salat; Geduldbäderel.

Donnerstag: Reisuppe; überhäusertes Rindfleisch mit Kartoffeln; gefüllte Kohlrüben.

Freitag: Kriebensuppe; Fischpöckel mit Speckmadeln; Schneeballen***).

Samstag: Nudelsuppe; Rindfleisch mit Spinat; Topfenmadel.

Sonntag: Spargelsuppe; Sardinen; Bachhühner mit grünen Erbsen; Windbäderel.

Montag: Buttersuppe; Schweinsscaré mit Krautsalat; Giardinetto.

Dienstag: Nudelsuppe; Rindfleisch mit Sardellenauce; böhmische Datt.

Mittwoch: Suppe mit Augenstrudeln (aus Knochen und Viebig's Fisch Extract); Kohlrüben mit Kartoffeln; Bisquitmitten.

Donnerstag: Risotto; Spargel; gefüllte Brathühner mit Compot.

*) Mandelstrudel. 28 Deka Butter, 28 Deka abgezogene, geriebene Mandeln, 28 Deka Zucker, 6 Eidotter und die fein gehackte Schale einer Citrone werden ¼ Stunde gerührt und zuletzt mit dem Saft von 6 Citron leicht vermischt. Diese Fülle wird auf einen gut angezogenen Strudelteig gestrichen; dann rollt und bäckt man den Strudel wie gewöhnlich.

***) Natronkuchen (anzuwenden, wo Hefenteig nicht vertragen wird). 10 Deka Butter werden flammig abgetrieben, dann gibt man, unter fortwährendem Rühren, nach und nach 3 Eidotter, 6 Deka Zucker, 1 ½ Liter Milch, 3 Eißener, 24 Deka feines Mehl, das man mit 10 Deka Weizenmehl und 5 Deka doppeltkohlensäurem Natron durchgeseiht hat, da. Eine Form wird mit Butter ausgestrichen, mit Mehl angestreut, 2 halben Mandeln ausgelegt, der Teig eingefüllt und bei gleichmäßiger Hitze langsam gebacken.

***) Schneeballen. 28 Deka Mehl, 2 Eßlöffel Zucker, 2 Eßlöffel Wein, 12 Eidotter, eine Prise Salz werden auf dem Brett so lange gearbeitet, bis der Teig Blasen wirft. Dann wird er in kleine Laibe abgetheilt, die man dann auswälzt und so mit dem Nadelchen theilt, daß sich fingerbreite Streifen bilden, die mit einem ebenso breiten Nadelnastium gehalten sind. Man hebt jeden zweiten Streifen in die Höhe, steckt zwischen den oberen und unteren einen Kochlöffelstiel durch und läßt den Teig in die Pfanne mit dem siedenden Schmalz gleiten, die man schüttelt, damit die Schneeballen eine gute Form annehmen. Es ist am vortheilhaftesten, wenn auch am mühsamsten, jeden Schneeballen einzeln in einer kleinen runden Pfanne zu backen. Hat man dafür keine Zeit, so muß man eine sehr große Pfanne nehmen, damit jedes Stück für sich allein bleibe. Man servirt sehr heiß, auf einer Schüssel hoch aufgerichtet, mit Vanillepulver bestreut. Separat kann man Chandran oder Früchtenaufguss anbieten.

Anna Forster.

Das reichhaltigste und verbreitetste österreichische Kochbuch: Katharina Prato's „Süddeutsche Küche“. (20. Auflage.)

Frühjahr 1890.

Auswahl in neuen Confectionen
Auswahl in guten Robenstoffen

bei

M. J. ELSINGER & SÖHNE

Wien, Mariahilferstrasse 60.

Gegründet 1831.

703

Sammelkasten

zum Aufbewahren der

WIENERMODE-HEFTE

Preis: fl. 2 = M. 3 25 = Frs. 4.

Für portofreie Zusendung: 25 kr. = 45 pf. = 60 Els.

Tapissierie - Etablissement

Carl Seifert
Spiegelgasse 3
Wien

Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Große Auswahl in Häkelarbeiten, Posamentieren etc. etc.

Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätlich.

Preis-Conrante mit 3 Stickmustern gratis und franco.

553

40 jähriges Renommée!

Mund- und Zahnkrankheiten

Wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, störender Geruch aus dem Munde, Zahnatlabildung, werden am sichersten verhütet und geheilt bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten kais. kön. Hofzahnarzt Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser

Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser
welches ein Präparat ist gegen alle Zahn- u. Mundkrankheiten, als heilendes Mittel bei Zahnschmerzen, bei Gebrauch v. Mineralwässern ist, und in gleichzeitiger Anwendung Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gesunde und schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahnplombe, Dr. Popp's Kräuterseife gegen Hautausschläge jeder Art u. vorzögl. für Kinder.
Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.25; aromatis. Zahnpasta 2 fl. 1.25; Zahnpulver 20 kr.; Zahnplombe fl. 1.-; Kräuterseife 20 kr.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne ruiniren muss, wird ausdrücklich gewarnt.
Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2.
Es haben in sämtlichen Apotheken, Droguerien und Parfümerien Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine anderen an.

152

Beronscher: Wiener Verlagsanstalt Kolbert & Steyer. Direction für den Modereich: Louise Gallinszky, für die Handarbeit: Marie Bergmann, Verantwortlicher Redacteur: Manuel Schilger. Jede von F. Walle, Schitten von Brendler & Machlansky, P. u. J. Hofmeister. Wien, Druck und Papier: „Steyrerdruck“. Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fiebig.